

Wahrhafte Verantwortung. Zur „Abthung der papistischen Abgötterey“ in Augsburg 1537

von Herbert Immenkötter

Kirchengeschichtliche Jubiläen haben im letzten Jahrzehnt mehrfach Anlaß zu Gedenktagen oder sogar mehr oder weniger ausgedehnten Feierlichkeiten geboten. Dabei konnte man beobachten, daß auch die Erinnerung an einstmals konfessionskontroverse Ereignisse, selbst wenn diese damals böse Polemiken, Feindschaft und Haß ausgelöst hatten, heute von Anhängern beider großen Konfessionen in unserem Lande mitgetragen werden. Wenn noch die berühmten Vierhundertjahrfeiern von Luthers sog. Thesenanschlag mitten im ersten Weltkrieg 1917 und des Augsburger Glaubensbekenntnisses auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise 1930 ausschließlich von Protestanten begangen wurden – von Katholiken allenfalls mit betretenem Stillschweigen übergangen –, so waren Katholiken bei der 450-Jahr-Feier des Augsburger Glaubensbekenntnisses im Jahre 1980 und bei den Feierlichkeiten im Lutherjahr 1983 ebenso mitbeteiligt, wie auch Protestanten die verschiedenen Gedenkveranstaltungen anläßlich der 500. Wiederkehr der Geburt des Johannes Eck im Jahre 1986 mitbegangen haben. Dabei ging es auf keiner Seite um eine moderne Art der Wiedergutmachung für einst begangene Untat oder um ein spätes Verzeihen von früher erlittenem Unrecht; und schon gar nicht ging es darum, das eine oder das andere um eines wünschenswerten ökumenischen Friedens vergessen zu machen. Vielmehr sind reformationsgeschichtliche Jubiläen auf beiden Seiten genutzt worden zur Besinnung auf die je eigene Vergangenheit. So mag auch für einen Katholiken dieses Jahr, da die Evangelisch-Lutherische Gesamtkirchengemeinde von Augsburg ihrer ersten evangelischen Kirchenordnung aus dem Jahre 1537 gedenkt, Anlaß zur Selbstbesinnung sein.

Dazu soll hier ein bislang wenig beachtetes Dokument bekanntgemacht werden, das der damalige Bischof von Augsburg Christoph von Stadion in Verbindung mit seinem Domkapitel an Kaiser Karl V., an König Ferdinand, an die Kurfürsten und mehrere Reichsstände geschickt hat, um sie über das nach seiner Meinung unrechtmäßig erfolgte Verbot der katholischen Religionsausübung in Augsburg und über den Anspruch der dortigen Ratsmehrheit, daß die

katholische Geistlichkeit wie die evangelischen Prädikanten der weltlichen Obrigkeit untertan sei, zu informieren¹.

Ein nicht unerheblicher Teil des reichsstädtischen katholischen Klerus hatte die endgültige Einführung der Reformation in Augsburg mit dem Auszug aus der Reichsstadt beantwortet und sich somit zugunsten der Jurisdiktion des Bischofs entschieden, der im übrigen nur selten in der Stadt, dem eigentlichen Sitz seines Bistums, residiert hatte, statt dessen seit langem in das weit friedlichere Dillingen ausgewichen war.

Die Domherren, soweit sie überhaupt in der Stadt residierten – und das waren unter den ca. 40 Dignitären nach ihrem je ersten, verpflichtenden Residenzjahr immer nur wenige Ausnahmen gewesen –, wählten das Exil in Dillingen, in der Nähe des Bischofs, wo sie bis 1547 – wie es scheint, nicht übermäßig beeindruckt von den Vorgängen in Augsburg – ihr adeliges Junkerleben fortsetzten². Dorthin zogen auch zehn der Dominikaner-Terziarinnen von St.

¹ Allgemeine Literatur: Unverzichtbar noch immer das aus den Quellen überaus gründlich (wenn auch nicht immer ganz frei von Vorurteilen gegenüber der alten Kirche und ihren Repräsentanten) erarbeitete Werk: F. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte, 4 Bde, München ²1901–1911, für unseren Zusammenhang besonders wichtig Bd 2. – Zusammenfassend zuletzt H. Immenkötter, Kirche zwischen Reformation und Parität, in: Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart, hg. v. G. Gottlieb u. a., Stuttgart ²1984, 391–412 und H. Lutz, Augsburg und seine politische Umwelt 1490–1555, in: ebd. 413–433. – Die zuverlässigste Darstellung der Bistumsgeschichte unter Bischof Christoph von Stadion bietet F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert (= Geschichte des Bistums Augsburg und seiner Bischöfe 2) München und Augsburg 1969, 1–172. Vgl. auch H. P. Schmauch, Christoph von Stadion (1478–1543), Bischof von Augsburg (1517–1543), und seine Stellung zur Reformation, phil. Diss. masch. München 1956. – Eine ausführliche Paraphrase unseres Dokumentes bot schon G. W. Zapf, Christoph von Stadion, Bischof von Augsburg, eine Geschichte aus den Zeiten der Reformation, Zürich 1799, S. 178–209, Beilage IX. Daraus zitiert H. Jesse, Christoph von Stadion, Bischof zu Augsburg während der Reformationszeit: 1517–1544, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 49 (1980) 86–122, hier 119.

² Das Domkapitel hatte sich seit dem 15. Jh. erfolgreich gegen die Aufnahme reicher Augsburger Bürgersöhne in ihre Reihen gewehrt – für die Stadt noch immer ein Stein des Anstoßes. Vgl. R. Kiessling, Bürgerliche Gesellschaft und Kirche im Spätmittelalter (= Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 19) Augsburg 1971, 323–352. – Zum Dillinger Exil der Domherren vgl. F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert (= Geschichte des Bistums Augsburg und seiner Bischöfe 2) München und Augsburg 1969, 116ff. Leider fehlen die Domkapitelsprotokolle – wohl nicht zufällig – für 1532–1540. Die Protokolle für 1541–1544 vermitteln jedenfalls den Eindruck normaler Geschäftigkeit auch während des Exils. Bayer. HStA München, Hochstift Augsburg, NA Akten 5499. – Zum folgenden allg. W. Liebhart, Stifte, Klöster und Konvente in Augsburg, in: Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart, hg. v. G. Gottlieb u. a., Stuttgart ²1984, 193–201; P. Lengle, Spitäler, Stiftungen und Bruderschaften, in: ebd. 202–208 und P. Rummel, Katholisches Leben in der Reichsstadt Augsburg (1650–1806), in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 18 (1984) 9–161.

Ursula³, und nach einem einjährigen Zwischenaufenthalt in Landsberg auch die Augustiner-Chorherren von Heilig-Kreuz⁴, während die Chorherren von St. Georg in ihr 1518 erworbenes Schloß Guggenberg zogen⁵. Die Mehrheit der Stiftsherren von St. Moritz fand Aufnahme in Landsberg⁶, während ihr Propst Johannes Kohler, ein Freund des Erasmus⁷, zusammen mit drei Stiftsherren und einigen Vikaren in Augsburg blieb, wo sie das Bürgerrecht annahmen⁸. Gespalten war auch der Konvent der Benediktiner von St. Ulrich und Afra⁹. Zögernd wandten sich zunächst nur drei von neun Mönchen in ihr Haus nach Unterwittelsbach, unter ihnen der bekannte Chronist Clemens Sender¹⁰. Ihnen folgten dann aber ein Vierteljahr später weitere fünf, so daß nur ein einziger als Nutznießer der innerhalb der Stadtmauern anfallenden Einkünfte zurückblieb¹¹. – Die adligen Stiftsdamen von St. Stephan schließlich, die wie das Domkapitel seit langem als Fremdkörper in der Reichsstadt empfunden wurden, weil sie die Aufnahme von Patrizier- und Bürgertöchtern in ihr Haus beharrlich verweigerten, waren in Höchstädt so begütert, daß sie dort ihr

³ Archiv des Bistums (zit.: BA) Augsburg, Ms Pl. Braun, Klöster in Augsburg, St. Ursula, fol. 7v. – Anders als St. Katharina und St. Margareth, die wie auch St. Ursula aus Beginnen-Niederlassungen hervorgegangen waren, wurde St. Ursula nie dem Dominikanerorden formell inkorporiert, sondern blieb dem Bischof unterstellt. Deshalb traf die Ursulaschwester, die das Bürgerrecht nicht annehmen wollten, das Schicksal der Ausweisung. Die Schwestern trugen weltliche Kleidung und kannten keine Klausur (die sie erst 1695 einführten). Vgl. P. Siemer, Geschichte des Dominikanerklosters Sankt Magdalena in Augsburg (1125 bis 1808) (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 33) Vechta 1936, 59–61. W. Liebhart, Stifte 200.

⁴ BA Augsburg, Ms Pl. Braun, Klöster in Augsburg, Hl. Kreuz, fol. 29v. – Zu den Chorherren in Heilig Kreuz und St. Georg vgl. M. Hörmann, Die Augustiner-Chorherren in Augsburg im Mittelalter, phil. Diss. München 1931, Bottrop 1932 und N. Backmund, Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern, Passau 1966.

⁵ BA Augsburg, Ms Pl. Braun, Klöster in Augsburg, St. Georg, fol. 12. – Das Schloß Guggenberg bei Schwabmünchen war erst 1518 von Propst Wolfgang Miller für St. Georg erworben worden.

⁶ BA Augsburg, Ms Pl. Braun, Klöster in Augsburg, St. Moritz, fol. 37. – Vgl. allg. N. Backmund, Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern, Windberg 1973.

⁷ Vgl. den Briefwechsel Kohlers mit Erasmus: *Opus epistolarum Des. Erasmi Roterodami*, 12 Bde, hrsg. v. P.S. Allen, Oxford 1906–1958, Ndr. 1965, Index: Choler.

⁸ Roth II 316.

⁹ Vgl. W. Liebhart, Die Reichsabtei St. Ulrich und Afra. Studien zu Besitz und Herrschaft (1006–1803) (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben II 2) München 1982.

¹⁰ Ihm verdanken wir die ausführlichste zeitgenössische Darstellung der Augsburger Reformationsvorgänge aus der Sicht der Altgläubigen: *Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert*, Bd 23, Leipzig 1894, 1–404 (zit.: Sender).

¹¹ Roth II 316f.

gewohntes Leben fortsetzen konnten¹². – Keine Nachricht aus dem Jahre 1537 ist aus den kleinen Kollegiatstiften St. Peter am Perlach und St. Gertrud überliefert. Man weiß aber, daß die dortigen Pfründner gleichzeitig Dom- oder Stiftsherren waren. Als solche werden sie, jedenfalls in ihrer Mehrheit, das Exil gesucht haben.

Daneben gab es eine stattliche Anzahl von Stifts- und Ordensangehörigen, für die sich die Frage eines freiwilligen Exils gar nicht stellte, entweder weil sie inzwischen ihre Häuser – meist zugunsten städtischer Einrichtungen – aufgegeben hatten, um selbst mit einer Leibrente in den Laienstand zurückzukehren, oder weil sie mehr oder weniger geschlossen zur Reformation übergetreten waren und entsprechend längst in reichsstädtischem Dienst und Sold standen. Darunter zählen vor allem die Insassen des Karmeliterklosters St. Anna¹³, der Wiege des Luthertums in Süddeutschland, und die Franziskaner im Barfüßerkloster¹⁴, seit den frühen zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts wichtiges Zentrum oberdeutscher Theologie. Beide Konvente waren bereits seit langem mehrheitlich evangelisch; 1534/35 wurden sie auch formell aufgelöst¹⁵. Im Sog des Barfüßerklosters, dessen Konventualen schon seit 1526 in den franziskanischen Frauenklöstern nicht mehr tätig sein durften¹⁶, war das Kloster der Franziskaner-Terziarinnen in der Schmiedgasse auf der Horbrücke bereits 1533 an das Findelhaus verkauft worden¹⁷.

Die Barfüßermönche hatten in den weiblichen Konventen des hl. Franziskus seit Jahrhunderten nicht nur alle Belange der Seelsorge vertreten, sondern dort auch Elementarunterricht angeboten, Nachhilfe in Rechnungsführung erteilt,

¹² K. Primbs, Das Stift St. Stephan in Augsburg, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg (zit.: ZHVS) 7 (1880) 109–156, hier 125, nach Pl. Braun, dessen Aufsatz erneut abgedruckt ist, in: E. Weidenhiller u. a. (Hg.), *Ad sanctum Stephanum* 969–1969. Festgabe zur Tausendjahrfeier von St. Stephan in Augsburg, Augsburg 1969, 1–49. Vgl. auch A. Schröder, *Alt St. Stephan in Augsburg. Gründung, Verfassung, älteste Quellen*, Augsburg 1928.

¹³ E. Schott, Beiträge zu der Geschichte des Carmeliterklosters und der Kirche von St. Anna in Augsburg, in: ZHVS 5 (1878) 259–327, 6 (1879) 89–141 und 177–279, 7 (1880) 164–232 und 9 (1882) 221–284.

¹⁴ K. Haupt, *Ehemalige franziskanische Niederlassungen in Augsburg. Kurze Geschichte dieser Klöster*, in: *Bavaria Franciscana Antiqua* 5, München 1961, 341–525.

¹⁵ Im Oktober 1534 verließen die letzten (allerdings kaum noch altgläubigen) Mönche gegen ein Leibgedinge St. Anna. Übergabe an das Spital zum Hl. Geist. E. Schott, Beiträge 9 (1882) 265. – Die letzten Franziskaner, die Kaiser Karl V. erst 1530 nach Augsburg geholt hatte, verließen das Barfüßerkloster im Mai 1535. Roth II 189.

¹⁶ StadtA Augsburg, Best. Reichsstadt, Ratsbuch 15, fol. 113v, 8. Okt. 1526.

¹⁷ Vgl. Haupt 432–437. Kiessling 37 mit Anm. 30. – Mit Vertrag vom 22. Dez. 1533 hatten die letzten Schwestern und Pfründnerinnen das Kloster mit seinen Besitzungen, Renten, Kapitalien und Zinsen an das Findelhaus verkauft, gegen Zusicherung des Rates auf ein Leibgeding von je 50 fl. BA Augsburg, Ms Pl. Braun, *Die Klöster in Augsburg, Horbrück*, fol. 2–4. Sender 358f.

oder im Auftrag der Nonnen Verhandlungen mit weltlichen Ständen geführt. Der Rat unterband nun diese traditionell engen Kontakte, weil er die Gefahr des Mißbrauchs unterbinden wollte. Daraufhin gaben auch die Nonnen von St. Martin auf¹⁸ – auch sie Franziskaner-Terziarinnen – und überließen ihr Kloster dem Rat, der die Gebäude wenig später – 1538 – abreißen lassen sollte, um den Marktplatz erweitern zu können.

Die letzten Dominikaner, die vor allem in sittlicher Hinsicht einen denkbar schlechten Ruf genossen¹⁹, hatten im August 1534 heimlich die Stadt verlassen, nachdem der Rat mit seinem Bettelverbot einen Großteil ihrer Einkünfte und damit auch ihrer Hauptbeschäftigung unterbunden hatte²⁰. Jetzt folgten ihnen mehr oder weniger freiwillig die Nonnen von St. Margareth²¹, während sich einige Dominikanerinnen von St. Katharina trotz Schließung ihres Klosters mit Erfolg gegen eine Ausweisung aus der Stadt wehrten²².

Die Katharinenschwestern führten die schmale Reihe derjenigen an, die trotz Widerstandes gegen das Ratsmandat in der Stadt verbleiben durften. Sie besaßen von altersher das Bürgerrecht²³, hatten vor allem aber noch 1530 von Kaiser Karl V. eine Bestätigung ihrer Freiheiten und Privilegien, besonders ihrer Unabhängigkeit vom Rat, erwirkt²⁴. Ein eigens ausgefertigter Schutzbrief bestätigte ihnen ausdrücklich, daß sie einen neugläubigen Prediger, den ihnen etwa der Rat aufdrängen könnte, nicht zu akzeptieren brauchten. Als sie sich dann mit Mehrheit entschlossen, am alten Glauben festzuhalten, verfügte der Rat eine

¹⁸ Gegen eine jährliche Pension von je 70 Gulden. BA Augsburg, Ms Pl. Braun, Klöster in Augsburg, St. Martin, fol. 5rv. – Zu St. Martin: Haupt 422–431.

¹⁹ Vgl. Roth II 187f., 190f.

²⁰ Sender 391 f. mit falschem Datum des Herausgebers: „am sumptag nach dem auffertag“ ist hier der Samstag nach dem Fest Assumptio Mariae, im Jahre 1537 der 18. August. – Roth II 187f. – Im Jahre 1537 ließ der Rat aus den Beständen mehrerer aufgelassener Klosterbibliotheken die erste städtische Bücherei in St. Magdalena einrichten und unterstellte diese dem im Jahr zuvor nach Augsburg berufenen Rektor des Gymnasiums bei St. Anna Sixtus Birck. Dazu jetzt H. Gier, Zur Geschichte der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, in: Ausstellungskatalog „450 Jahre Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. Kostbare Handschriften und alte Drucke“, Augsburg 1987, 7–10 u. ö.

²¹ A. Haemmerle, Das Necrologium des Dominikanerinnenklosters St. Margareth in Augsburg, München 1955. – Gegen eine jährliche Pension gaben am 23. Sept. 1538 die Priorin Barbara Közlerin und ihre Mitschwester ihr Kloster an die Armen vom Spital zum Hl. Geist. BA Augsburg, Ms Pl. Braun, Klöster in Augsburg, St. Margaretha, fol. 4v–5r.

²² Schließung der Klosterkirche St. Katharina 1534, aber Duldung der Nonnen als Bürger der Stadt auch nach 1537. L. Hörmann, Erinnerungen an das ehemalige Frauenkloster St. Katharina in Augsburg, in: ZHVS 9 (1882) 357–386, 10 (1883) 301–344 und 11 (1884) 1–10.

²³ Seit 1381. L. Juhnke, Bausteine zur Geschichte des Dominikanerinnenklosters St. Katharina in Augsburg mit Berücksichtigung von Patriziat, Reform und Geistesleben, in: Jahresbericht der Oberrealschule Augsburg 1957/58, Augsburg 1958, 60–110, hier 67. Liebhart, Stifte 199.

²⁴ StadtA Augsburg, Literaliensammlung, Urk. 6. Okt. 1530. Roth I 345.

Aufhebung ihrer Klausur und untersagte ihnen jeden Kontakt zu einem katholischen Priester; den Konvent unterstellte er einer protestantischen Priorin²⁵.

Wie die Dominikanerinnen in St. Katharina so entstammten auch die Benediktinerinnen von St. Nikolaus²⁶ traditionell fast ausschließlich dem Patriziat und reichen Bürgertum der Stadt, was ihrem Widerstandswillen ungeahnte Durchsetzungskraft verlieh. Trotzdem war der Rat aber fest gewillt, das außerhalb der Mauern im Gries, auf dem Weg nach Friedberg gelegene Nikolauskloster aus strategischen Gründen zu schleifen. So beauftragte er acht Ratsherren, die Nonnen mit der Hilfe von Stadtvogt, Werkleuten und Knechten gewaltsam aus ihrem Haus zu holen, um sie zunächst ins Dominikanerinnenkloster St. Katharina und schließlich in das leerstehende Haus der Ursulaschwestern zu bringen²⁷. Dort entzog man ihnen „Brief und Siegel“, stellte sie unter strenge Aufsicht von evangelischen Kirchenpropsten und verordnete Ratsprediger, die ihnen „das Wort Gottes verkünden, die heiligen Sakramente mitteilen und nichts unterlassen [sollten], das sie zur Erkenntnis der Wahrheit bringen möcht“²⁸.

Im Schutz des Bürgerrechts harrten schließlich auch einige Sternschwestern aus – Franziskanerinnen im Haus „Zum Stern“ unterhalb des Rathauses –, und das obwohl sie mit der Barfüßerkirche bereits 1535 ihren Betchor und ihre Begräbnisstätte verloren hatten²⁹. Sie mußten dann außerdem dulden, daß der Rat auch ihre Meisterin absetzte und an deren Stelle eine protestantische Oberin verpflichtete³⁰.

So etwa stellte sich dem Bischof und seinen Beratern die religiöse Lage in seiner Bischofsstadt dar, als er sich – vermutlich in Dillingen – entschloß, die Entscheidung des Großen und Kleinen Rates nicht unwidersprochen hinzuneh-

²⁵ Gegen die rechtmäßig bestellte Priorin Felicitas Endorfer, die katholisch blieb. L. Hörmann, Erinnerungen an das ehemalige Frauenkloster St. Katharina in Augsburg, in: ZHVS 9 (1882) 357–386, 10 (1883) 301–344 und 11 (1884) 1–10, hier 9 (1882) 371 f.

²⁶ Vgl. A. Haemmerle, Das Necrologium des Benediktinerinnenklosters St. Nikolaus in Augsburg, München 1955.

²⁷ Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd 29, Leipzig 1906 (zit.: Brey), 75 f. mit Anm. 4.

²⁸ Roth II 362.

²⁹ Eine eigene Kirche für die Sternschwestern wurde erst 1576 eingeweiht. B. Rauch und J. Kunstmann, Sternkirche Augsburg 1576–1976. Aus Anlaß der 400-Jahr-Feier der Sternkirche. Klosterkirche der Franziskanerinnen von Maria Stern in Augsburg, Augsburg 1976.

³⁰ BA Augsburg, Ms Pl. Braun, Klöster in Augsburg, Maria Stern, fol. 5–6. – Zur Geschichte von Maria Stern: I. Baumann, Augsburg – Franziskanerinnenkloster St. Maria Stern, in: Bavaria Franciscana Antiqua 4, München 1958, 515–658.

men, sondern mit einer Gegenschrift vor Kaiser, König und den Reichsständen zu beantworten.

Das Schicksal der Vertreibung aus seiner Bischofsstadt und die Einführung der Reformation in der Reichsstadt war keineswegs wie aus heiterem Himmel über Christoph von Stadion hereingebrochen. Vielmehr war die Reformationsgeschichte in der Reichsstadt Augsburg bis dahin eher untypisch verlaufen. Nahezu zwanzig Jahre waren nämlich vergangen, seit die lutherische Kritik an der traditionellen Kirche erstmals in Augsburg diskutiert worden war und Luther persönlich einen überwältigenden Eindruck in der Stadt hinterlassen hatte³¹. Allein die lange Dauer ist schon ungewöhnlich, wenn man dies etwa mit der gleichzeitigen Entwicklung in Nürnberg, das sich schon 1525 förmlich dem Luthertum angeschlossen hatte, oder Ulm, das 1530 protestantisch geworden war, vergleicht. Mit diesen beiden großen Reichsstädten pflegte man sich jedenfalls in Augsburg stets zu messen.

Und Christoph von Stadion hat spätestens seit der Aussöhnung der reichsstädtischen Prädikanten mit Luther³² und dem Beitritt der Stadt zum Schmalkaldischen Bund³³ gehnt, daß damit aus der Sicht der Ratsmehrheit die beiden entscheidenden Voraussetzungen geschaffen waren, um die letzten Reste altkirchlichen Lebens innerhalb der Stadtmauern verbieten zu können. Jetzt sei es nur noch eine Frage der Zeit bis zur endgültigen Einführung der Reformation und damit völligen Unterdrückung der alten Kirche in Augsburg, so ließ er den päpstlichen Nuntius Peter van der Vorst wissen, als dieser ihn Ende Dezember 1536 in Dillingen aufsuchte, um ihn im Namen des Papstes offiziell zum Besuch des Allgemeinen Konzils, das in der Pfingstwoche 1537 in Mantua zusammenzutreten sollte, einzuladen³⁴.

³¹ Zum Verhör Luthers vor Kardinal Cajetan im Oktober 1518 vgl. K.-V. Selge, Die Augsburger Begegnung von Luther und Cajetan im Oktober 1518, in: Jahrbuch des Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereins 20 (1969) 37–54. – K.-P. Schmid (Hrsg.), *Luthers Acta Augustana* deutsch. Dokumente vom letzten Gespräch Roms mit Luther in Augsburg vor seiner Exkommunikation, Augsburg 1982. – J. Wicks, *Cajetan und die Anfänge der Reformation* (= *Katholisches Leben und Kirchenreform* 43) Münster 1983.

³² Durch Unterzeichnung der Wittenberger Konkordie durch Bonifacius Wolfart und Wolfgang Musculus im Mai 1536. Roth II 259.

³³ Im Januar 1536. Roth II 287.

³⁴ Vgl. im einzelnen den Bericht des Nuntius an Kardinalstaatssekretär Ambrogio Recalcati vom 2. Jan. 1537 und das Tagebuch des den Nuntius begleitenden Sekretärs Cornelius Ettenius: F. X. de Ram (Hrsg.), *Documents relatifs à la nonciature de l'évêque d'Aqui, Pierre Vorstius, d'Anvers, en Allemagne et dans les Pays-Bas en 1536 et 1537, tirés d'un manuscrit de la Bibliothèque Vaticaine, et suivis d'un extrait du journal de Cornelius Ettenius sur le séjour du nonce en Allemagne* (= *Compte rendu des séances de la commission royale d'histoire ou recueil de ses bulletins* III 6) Brüssel 1864, 325–422, hier 371–373. Vgl. auch F. X. de Ram, *Nonciature de Pierre van der Vorst d'Anvers, évêque d'Aqui, en Allemagne et dans les Pays-Bas 1536/37*, in: *Nouveaux mémoires de l'Académie Royale de Bruxelles* 12 (1839).

Dabei hatte die machtvolle Gegenwart des Kaisers noch im Jahre 1530, da Karl V. mehr als fünf Monate in seiner Reichsstadt residiert hatte, der stark bedrängten alten Kirche in Augsburg noch einmal erheblichen Auftrieb verschafft, nachdem im Jahrzehnt zuvor zunächst die Theologie Martin Luthers, dann die Täuferbewegung und schließlich die oberdeutsche Theologie und Praxis des Zürcher Reformators Huldrych Zwingli beherrschend gewesen waren³⁵. Karl V. hatte gleich nach seiner Ankunft in der Stadt jenes unwürdige Treiben, das sich ihm als „Predigtkampf“ aller gegen jeden darbot, verboten³⁶. Bis dahin waren nahezu alle Spielarten der irgendwo im Reich vertretenen religiösen Überzeugungen in den Kirchen, Klöstern und Kapellen der Stadt, auf offener Straße und freien Plätzen oder in den Herbergen der Reichstagsteilnehmer lautstark, häufig einer den anderen übertönend, vertreten worden. Dabei war die alte Kirche, die in Augsburg nur noch über wenige geeignete Prediger verfügte, schon aus Mangel an zündenden Ideen hoffnungslos unterlegen gewesen. In ängstlichem Bemühen, alle Angriffe gegen die katholische Glaubenslehre und jede Kritik an den Zuständen der alten Kirche abzuwehren, hatte sich etwa der fähige und durchaus verdienstvolle Domprediger Matthias Kretz³⁷, ein Verehrer des Erasmus von Rotterdam, kaum noch Gehör verschaffen können. Nicht besser war es dem umtriebigen Inhaber der Fuggerschen Prädikatur in St. Moritz, Ottmar Nachtigall³⁸ ergangen.

In dieser Situation kam das kaiserliche Predigtverbot den Vertretern der alten Kirche durchaus zugute. Karl V. tat aber noch ein übriges zur Unterstützung der alten Kirche: So bestätigte er die Privilegien mehrerer Augsburger Stifte und Klöster, die noch dem alten Glauben anhängen, und nahm sie in seinen und des Reiches besonderen Schutz³⁹ – in der Hoffnung, damit ihren Widerstand gegen jede religiöse Neuerung weiterhin zu stärken. Im Falle des längst evangelisch gewordenen Barfüßerklosters verfuhr er anders: er ließ die Kirche wieder für

³⁵ Roth Bd. I. – H. Immenkötter, Kirche zwischen Reformation und Parität 392–398.

³⁶ Roth I 333–338. – H. Immenkötter, Der Reichstag zu Augsburg und die Confutatio. Historische Einführung und neuhochdeutsche Übertragung (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 39) Münster ²1980, 18–24.

³⁷ Geb. um 1480 in Haunstetten (heute ein Stadtteil von Augsburg), Domprediger in Augsburg 1521–1531, dann Dekan von St. Kastulus in Moosburg und ab 1533 bis zu seinem Tode 1543 Dekan der Liebfrauenkirche in München. N. Paulus, Dr. Mathias Kretz. Ein bayerischer Gelehrter des 16. Jahrhunderts, in: Historisch-politische Blätter 114 (1894) 1–19.

³⁸ A. Schröder, Beiträge zum Lebensbilde Dr. Otmar Nachtigalls, in: Historisches Jahrbuch 14 (1893) 83–106.

³⁹ So das Katharinakloster (vgl. StadtA Augsburg, Literalienammlung, Urk. 6. 8. Okt. 1530) und das Benediktinerkloster St. Ulrich u. Afra (C. Khamm, Hierarchia Augustana chronologica tripartita in partem cathedralem, collegialem et regularem, Augsburg 1709–1719, hier II 301: „Anno 1530, die 1. augusti Joannes abbas a Carolo V. imperatore omnium suorum antecessorum immunitates, gratias, praeogativas, privilegia etc. monasterio sancti Udalrici concessa, obtinuit confirmata per diploma in haec verba conscriptum“. Zit. nach Roth II 199f. Anm. 16).

den katholischen Gottesdienst, der dort bereits seit sechs Jahren nicht mehr gehalten worden war, herrichten und gewann fünf auswärtige Franziskaner-mönche, denen er Kirche und Kloster übergab⁴⁰.

Bei solch massiven Eingriffen des Kaisers in die religiöse Balance innerhalb der Augsburger Stadtmauern verließen alle evangelischen Prediger noch während des Reichstages heimlich die Stadt⁴¹. Sie mußten befürchten, daß jede reformatorische Maßnahme künftig mit Gewalt unterbunden werde.

Aber auch ohne Unterstützung durch die evangelischen Prädikanten beschlossen der Große und der Kleine Rat, vom Kaiserhof mehrfach zu einer raschen Entscheidung gedrängt⁴², den am 22. September ergangenen Religionsabschied formell abzulehnen und damit erstmals und offen auf die Seite der Protestanten zu treten. Man werde in allen weltlichen Dingen dem Kaiser gehorsam sein und eher mehr tun als zu wenig. Da es in der vorgelegten Sache aber um den heiligen Glauben gehe und die Gewissen jedes einzelnen Bürgers betroffen seien, könne man hier dem Ansinnen des Kaisers nicht Folge leisten. Man werde statt dessen bis zum Konzil wie schon bisher am Speyerer Abschied von 1529 festhalten, so ließ der Rat durch seine vier Bürgermeister erklären⁴³.

Der Kaiser mochte sich mit dieser Erklärung nicht abfinden. Die abschlägige Antwort bereite ihm „ein großes Befremden“. Schließlich habe das Haus Österreich, vor allem sein unmittelbarer Vorgänger, Kaiser Maximilian I., große Verdienste um die Reichsstadt Augsburg. Wenn er den Religionsabschied nicht einmal in der Reichsstadt selbst durchsetzen könne, die ihn schon so lange beherbergt habe, dann müsse er befürchten, daß ihm andere Städteverordnete eine Absage erteilten mit der inhaltenden Erklärung, zunächst Instruktionen von ihren heimatlichen Auftraggebern einholen zu müssen. Daraus aber würde dem Kaiser große Verachtung erwachsen. Schließlich habe auch er ein Gewissen, das ihm den Schutz der christlichen Kirche zur schweren Pflicht mache. Wenn aber der Rat seine Entscheidung vornehmlich im Hinblick auf die Stimmung in der eigenen Bevölkerung getroffen habe, dann sei der Kaiserhof bereit, ihm bei der Durchsetzung des Abschieds innerhalb der Reichsstadt und zum Erhalt des inneren Friedens beizustehen⁴⁴.

⁴⁰ Sender 322. – Roth II 345.

⁴¹ Roth II 339f.

⁴² Vgl. Sender 325 Anm. 1.

⁴³ Am 26. Oktober 1530. Roth II 346f. K. Wolfart, *Die Augsburger Reformation in den Jahren 1533/34* (= Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche VII 2) Leipzig 1901, Ndr. Aalen 1972, 10f.

⁴⁴ Durch Pfalzgraf Friedrich am 12. Nov. 1530 im Auftrag des Kaisers den Dreizehnern vorgetragen, anschließend schriftlich übergeben: Langenmantelsche Chronik (ediert aus dem Cod. Aug. 89 der SSB Augsburg ist nur: „Der Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530“), in: *Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert*, Bd. 25, Leipzig 1896, 363–401, hier 394f.

Dies erweckt doch den Anschein, als ob man sich in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers über das religiöse Empfinden jener Bevölkerung, die nun schon seit fünf Monaten Gastgeber des Reichstages gewesen war, nicht recht klarwerden konnte. An dieser Fehleinschätzung der Lage kann auch Konrad Peutinger⁴⁵, einst angesehener Ratgeber Kaiser Maximilians I. und seit 35 Jahren einflußreicher Stadtschreiber in Diensten des Rates, nicht unschuldig gewesen sein. Seine Haltung zur Reformation hatte sich von anfänglichem Wohlwollen zu überzeugender Ablehnung gewandelt. Für sein Festhalten an der Papstkirche waren neben seiner erklärtermaßen altkirchlichen Überzeugung auch Bedenken gegen eine drohende Umwälzung der Gesellschaft, außerdem wirtschaftliche und politische Überlegungen maßgebend gewesen. Eine Rettung aus der von Jahr zu Jahr auswegloser werdenden Lage erhoffte er durch Initiativen der weltlichen Obrigkeit, die berechtigter Kritik an Rom und den Zuständen in der alten Kirche Raum geben sollte und mußte, ohne damit auch die überkommene Glaubenslehre aufzugeben. Die Wiederherstellung der alten Ordnung hätte in der Sicht Peutingers eine kaiserliche Unterstützung des Augsburger Rates gegen die protestantische Bevölkerungsmehrheit gerechtfertigt. Mit dieser Meinung konnte er sich nicht mehr durchsetzen.

Denn es war nur noch eine verschwindende Minderheit in der Stadt, die am alten Glauben festhielt, unter ihnen allerdings eine Reihe einflußreicher Männer, an ihrer Spitze neben Peutinger der Stadt-Syndikus Dr. Johannes Rehlinger⁴⁶, der Bürgermeister Hieronymus Imhof⁴⁷ sowie die reichen Kauf- und Handelsherren Bartholomaeus Welser⁴⁸ und die drei Fugger-Erben⁴⁹. Wenn die Stadt trotzdem so lange am alten Status quo festhielt, so geschah dies aus

⁴⁵ * 1465. Eine umfassende Biographie fehlt noch immer. Nur einen Teil seiner Wirksamkeit behandelnd und schon 1530 abbrechend: H. Lutz, Conrad Peutinger. Beiträge zu einer politischen Biographie (= Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 9) Augsburg 1958. Peutinger vor allem verhinderte bis 1534 einen Anschluß Augsburgs an den Protestantismus. Dann schied er aus den Diensten der Stadt aus, nachdem sein Einfluß in der Kirchenpolitik schon seit 1530 gering geworden war. † 1547.

⁴⁶ * 1470, seit 1511 bis zu seinem Tode 1537 in städtischen Diensten. W. Hans, Gutachten und Streitschriften über das jus reformandi des Rates vor und während der Einführung der offiziellen Kirchenreform in Augsburg (1534–1537). Ein Beitrag zur Geschichte der Anschauungen von den kirchlichen Aufgaben in der Reformationszeit, phil. Diss. Leipzig 1901, Augsburg 1901, 14–19, 61.

⁴⁷ Zwischen 1514 und 1534 elfmal Bürgermeister. Am 2. Jan. 1535 vom Rat wegen Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung und wohl auch als zu mächtiger und unerbittlicher katholischer Parteigänger abgesetzt. † 1539. Breu 62f. mit Anm. 4.

⁴⁸ 1484–1561, seit 1518 führender Kopf im weltweit operierenden Welserschen Unternehmen, 1522 bis zu seiner Verdrängung 1533 Mitglied des Augsburger Rates. H. Frhr. v. Welser, Bartholomäus Welser V., in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 4, München 1955, 120–168. G. Frhr. v. Pölnitz, Der Kaiser und seine Augsburger Bankiers, in: Bartholomaeus Welser und seine Zeit, München 1962, 29–58.

politischen und wirtschaftlichen Rücksichten, die man den religiösen Argumenten voranstellte – zum zeitlichen Wohle der eigenen Bevölkerung. Denn darin waren sich *alle* Mitglieder des Rates unabhängig von ihrer religiösen Parteizugehörigkeit einig: innerer und äußerer Friede waren Grundvoraussetzung für das gedeihliche Funktionieren des internationalen Großhandels der Augsburger Geschlechter und Kaufleute ebenso wie für das Gewerbe der reichsstädtischen Zünfte, mithin unverzichtbar für das Wohlergehen aller Bevölkerungsschichten. Entscheidungen im Hinblick auf „unsere christliche Religion“ mußten dahinter zurückstehen.

So hatte der Rat stets einen Mittelweg beschritten zwischen den religiösen Fronten: außenpolitisch letztlich stets auf Wahrung des Reichsrechts bedacht, um weder dem bayerischen Erzfeind auf der anderen Lechseite, noch den mächtigen Habsburgern, die im Westen der Stadt die Markgrafschaft Burgau verwalten ließen, noch auch dem Fürstbischof, der die „Straße“⁵⁰, einen ca. 10 km breiten Gebietsstreifen gen Süden über Schwabmünchen bis Buchloe, kontrollierte, irgendeinen Vorwand zu Feindseligkeiten zu liefern. Die Einführung der Reformation mußte daher eine Abkehr von dieser immerhin rund 15 Jahre lang erfolgreich durchgehaltenen Maxime reichsstädtischer Politik bedeuten.

Hätten sich die wenigen Augsburger Katholiken im Winter 1530/31 mit Hilfe des Rates über die protestantische Bevölkerungsmehrheit der Stadt hinwegsetzen wollen, dann hätte das offenen Aufruhr provozieren können, wie im Vorfeld des Bauernkrieges geschehen⁵¹. Eine Wiederholung solcher Vorgänge auszuschließen, bot der Kaiserhof nun seine Hilfe an. Insofern war die kaiserliche Einschätzung der Lage auch durchaus realistisch. Über die veränderte Stimmung im Rat aber hat man sich getäuscht.

Die Intervention des Kaiserhofes – es sollte die letzte während des Reichstages sein – gab noch einmal Anlaß zu intensiven Beratungen im Hause des Bürgermeisters, wo die Sitzungen des Kleinen Rates für die Dauer des Reichstages stattfinden mußten⁵². Am 16. November 1530 erging dann die schriftliche Antwort an den Kaiser⁵³. Darin wird die grundsätzliche Ablehnung des

⁴⁹ Anton (1493–1560), Hieronymus (1499–1538) und Raimund (1489–1535, zu ihm vgl. Breu 69) Fugger. H. Kellenbenz, Anton Fugger, in: Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben 11, Weißenhorn 1976, 46–124. K. Sieh-Burens, Oligarchie, Konfession und Politik im 16. Jahrhundert, phil. Diss. masch. Augsburg 1985, 97–118.

⁵⁰ Vgl. P. Dirr, Zur Geschichte der Vogtei an der Straße und des Schwabmünchner Dorfrechts, in: ZHVS 34 (1908) 186–201. – A. Schröder, Die „Straße“ und die hochstiftische Straßvogtei, in: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 5 (1916–1919) 563–606.

⁵¹ Vgl. Roth I 160–169.

⁵² Sender 327.

⁵³ Text: Langenmantelsche Chronik 396–400.

Reichstagsabschieds wiederholt; darüber hinaus aber enthält das Schreiben zur Besänftigung des übermächtigen Habsburgers eine Reihe von Zusicherungen, auf die in der Folgezeit immer wieder Bezug genommen wurde, nicht zuletzt auch durch Christoph von Stadion. Auf die Angabe einer ausführlichen Begründung für die Entscheidung des Rates habe man absichtlich verzichtet, so ließ der Rat in seiner schriftlichen Erklärung den Kaiserhof wissen. Man wolle in dieser Frage nicht in eine Disputation mit dem Kaiser einsteigen. Die hohen Verdienste des Hauses Österreich um die schwäbische Reichsstadt, vor allem diejenigen des den Augsburgern ganz besonders wohlgesonnenen Kaisers Maximilian I., seien erst im Jahr zuvor für die Entscheidung des Rates bestimmend gewesen, sich ohne Verzug und mit einem hohen Betrag an der „Bundeshilfe wider die Türken“ zu beteiligen. Der jetzige Entschluß zur Ablehnung des Religionsabschieds sei entgegen falschen Vermutungen des Kaiserhofes vom Großen Rat, d. h. von mehr als 200 Bürgern, gefällt worden und dies in voller Übereinstimmung mit den Ansichten der einzelnen Gemeinden. Einer Unterstützung des Rates gegen die eigene Bevölkerung bedürfe es daher nicht. Man halte nach wie vor am Speyerer Abschied von 1529 fest und vertraue weiterhin auf das dort in Aussicht gestellte Allgemeine Konzil. Bis dahin werde man die eigenen Prediger anhalten, nichts „wider das hochwürdige Sakrament des wahren Leibes und Blutes Christi zu schreiben oder zu predigen“. Überhaupt werde man den Predigern Mäßigung auferlegen und sie ermahnen, daß sie die Gemeinde zu „Almosen, auch zu innerlichem Gebet“ anhalte. Die Wiedertäufer werde man künftig ebenso wenig dulden wie bisher. Zum Ungehorsam gegen die Obrigkeit dürfe nicht aufgerufen werden. Bis zum Konzil werde man bei den Augsburger Druckereien und Buchhändlern darauf dringen, daß diese „nichts Schmähhliches“ drucken oder verkaufen. Desgleichen solle sichergestellt werden, daß „eine jede Obrigkeit, geistliche und weltliche Untertanen, bei ihren Renten, Gülten, Zinsen und Zehnten bleiben, keiner den anderen entsetzen, verhindern noch betreiben wolle, daß einem jeden das Seinige bleibe“⁵⁴, so wie man auch „bisher niemanden des Seinigen beraubt, entsetzt, vergewaltigt und bedrängt“ habe. Schließlich habe man in den Fragen „der Messe, Beichte und anderen Zeremonien“ schon bisher niemanden beirrt oder bedrängt; ebenso wolle man es auch in Zukunft halten.

Die Erklärung schien immerhin zu versprechen, den Status quo in wichtigen Belangen erhalten zu wollen. Damit mußte sich der Kaiser begnügen. Drei Tage später erging der endgültige Reichstagsabschied, dies in Abwesenheit der lutherischen Fürsten, die bereits Ende September Augsburg verlassen hatten. Für den Kaiser war das sächsische Bekenntnis der Lutheraner „mit gutem

⁵⁴ Der Passus findet sich wörtlich sowohl im Abschied des Reichstages zu Speyer aus dem Jahre 1529, dessen Reichsrecht zu wahren man stets betonte, als auch in dem des Augsburger Reichstages von 1530.

Grund widerlegt und abgelehnt“; deren Anhänger wurden aufgefordert, sich in allen noch strittigen Fragen bis zum 15. April des folgenden Jahres wieder der alten Kirche anzuschließen. Ab sofort sei die altgläubige Lehre und Praxis auch in lutherischen Gebieten wieder zuzulassen. Zur Behandlung von Beschwerden gegen Rom und zur Überwindung von Mißständen in der Kirche stellte der Kaiser in Aussicht, sich beim Papst für die Einberufung eines allgemeinen Konzils innerhalb von nur sechs Monaten nach Beendigung des Reichstages einzusetzen. Am 23. November verließen Karl V. und König Ferdinand mit ihrem Gefolge die Reichsstadt.

Bischof Christoph von Stadion wußte die Lage der alten Kirche in Augsburg zwar gestärkt, machte sich aber über die weiteren Absichten der Protestanten in der Stadt keine Illusionen. Zwar werde die Messe noch geduldet, die katholische Religionsausübung nicht behindert; eine Rückführung der Stadt zur katholischen Religion sei aber aussichtslos, vielmehr müsse man sogar eine Abschaffung der Messe befürchten, so äußerte er sich 1531 gegenüber dem Kaiserhof und Erasmus von Rotterdam⁵⁵.

Inzwischen war die Position der Protestanten im Reich durch den Zusammenschluß im Schmalkaldischen Bund deutlich verbessert, die Lage der Katholiken durch die andauernden Spannungen zwischen Wittelsbachern und Habsburgern prekärer denn je. Der Kaiser konnte an eine Durchsetzung der Augsburger Beschlüsse um so weniger denken, als die Türken unter Sultan Soleiman II. nach verheerenden Schlachten in Ungarn westwärts zogen und das Reich bedrohten. Zu ihrer Abwehr mußte Karl V. wieder einmal die Hilfe der Protestanten erbitten. Diese aber hatten eine Beteiligung an einem gemeinsamen Feldzug gegen die übermächtigen Osmanen von einer zuvor erzielten Übereinkunft in der Religionsfrage abhängig gemacht. Nachdem selbst der Papst ein Einlenken empfahl, um eine Zusammenfassung aller christlichen Kräfte gegen den gemeinsamen islamischen Feind sicherzustellen⁵⁶, stimmte Karl V. am 23. Juli 1532 dem „Nürnberger Anstand“⁵⁷ zu, einem Vertragswerk, das den Mitgliedern des Schmalkaldischen Bundes die Rücknahme aller gegen sie aufgrund des Augsburger Reichstagsabschieds angestregten Kammergerichtsprozesse und den Verzicht auf jede Gewaltanwendung in der Religions- und Glaubensfrage zusicherte. Das Abkommen sollte bis zum angekündigten Konzil, oder wenn dieses nicht innerhalb eines Jahres zusammentrat, bis zum nächsten Reichstag gelten.

⁵⁵ Vgl. Zoepfl II 107.

⁵⁶ L. v. Pastor, Die kirchlichen Reunionsbestrebungen während der Regierung Karls V., Freiburg 1879, 86. – Ders., Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance und der Glaubensspaltung von der Wahl Leos X. bis zum Tode Klemens VII. (1513–1534) (= Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters 4) Freiburg^{10–12}1928, 434.

⁵⁷ Text: J. G. Walch, Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften, Bd 16, ² 1906 St. Louis/Mo, S. 1821–1826.

Für die Augsburger Protestanten galt dieser Schutz jedoch zunächst nicht. Zwar waren die evangelischen Prädikanten nach dem Abzug des Kaisers nach und nach in die Reichsstadt zurückgekehrt, konnten sich aber nicht entschließen, dem sächsischen Bekenntnis, das als „Augsburger Glaubensbekenntnis“ inzwischen zur Verfassungsurkunde des Schmalkaldischen Bundes erhoben war, beizutreten. Als dann Johannes Frosch und Stephan Agricola, zweifellos die bedeutendsten Luther-Anhänger unter den städtischen Prädikanten, die Stadt entmutigt und enttäuscht auf immer verließen, blieb die Verantwortung für das protestantische Kirchenwesen ausschließlich bei den Anhängern Zwinglis und der oberdeutschen Theologie. Und diese widersetzten sich einem Anschluß an die lutherischen Schmalkaldener ebenso, wie die letzteren einem Beitritt der zwar reichen, aber religionspolitisch unzuverlässigen Reichsstadt Augsburg in ihren Schutzbund widersprachen.

So schwebte die Stadt wiederum zwischen den religiösen Fronten, ohne sich endgültig nach der einen oder anderen Seite festzulegen: Ein umsichtiges Lavieren zwischen den immer ungeduldiger vorgetragenen Forderungen der städtischen Prädikanten nach vollständiger Einführung der Reformation und den Forderungen der städtischen Elite nach Schutz der weltweiten Transaktionen Augsburger Bank- und Handelshäuser, die im Falle antihabsburgischer Politik des Rates ernsthaft gefährdet schienen: je länger, je mehr eine Gratwanderung zwischen Religion und Großhandel. Dabei kam der Stadt zugute, daß der mehrheitlich altgläubig ausgerichtete Schwäbische Bund wegen unüberwindlicher religionspolitischer Gegensätze nach 1534 nicht mehr verlängert wurde⁵⁸. So entstand ein Machtvakuum, das überdies von der Gegnerschaft zwischen Bayern und Österreich überlagert wurde. Als dann Landgraf Philipp von Hessen die Spannungen zwischen den beiden mächtigsten katholischen Adelshäusern im Reich geschickt zur Rückführung Herzog Ulrichs nach Württemberg und zur Einführung der Reformation ebendort nutzte⁵⁹, sollte dies eine gewisse Signalwirkung auch für Augsburg gewinnen.

Einen erneuten, raschen Wiederanschluß Augsburgs an Habsburg verhinderte dann der Kaiserhof selber, als er der schwäbischen Reichsstadt die Aufnahme in den neu zu konstituierenden kaiserlichen Bund⁶⁰ vorerst ver-

⁵⁸ Wolfart, *Augsburger Reformation* 31ff. Roth II 145–147. H. Lutz, *Augsburg und seine politische Umwelt 1490–1555*, in: *Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart*, hg. v. G. Gottlieb u. a., Stuttgart ²1984, 413–433, hier 424.

⁵⁹ J. Wille, *Philipp der Großmütige von Hessen und die Restitution Ulrichs von Württemberg 1526–1535*, Tübingen 1882.

⁶⁰ Abgeschlossen nach langen Vorverhandlungen am 30. Januar 1535. R. Endres, *Der Kayserliche neunjährige Bund vom Jahr 1535–1544*, in: *Bauer, Reich und Reformation. F Schr. f. G. Franz*, hrsg. v. P. Blickle, Stuttgart 1982, S. 85–103. Augsburg und Ulm wurde die Aufnahme verweigert. Ebd. 89.

wehrte. Damit drängte er die Stadt geradezu, das seit bald zehn Jahren angebahnte Dreistädtebündnis mit Nürnberg und Ulm, das der Kleine Rat bereits beschworen hatte⁶¹, nunmehr dem Großen Rat vorzulegen und somit offiziell zum Abschluß zu bringen⁶². Der Vorgang fand den Beifall der städtischen Prädikanten, die darin einen wichtigen Schritt zur Einführung der Reformation sahen, nicht aber den der städtischen Bank- und Handelshäuser, die entschieden für eine kaiserfreundliche Politik eintraten.

Gleichzeitig begann der Rat Verhandlungen mit Bischof Christoph von Stadion. Durch eine offizielle Delegation ließ er dem Bischof mitteilen, daß die Bilder- und Heiligenverehrung, die Verpflichtung zur Ohrenbeichte, das Fegfeuer, die Fürbitten für die Toten, der Gebrauch von Weihrauch, Opferkerzen und ewigem Licht, außerdem Kreuzgänge, Prozessionen und Wallfahrten, dann die Fasten- und Abstinenzpraxis, die Seelenmessen, Vigilien und Jahrtage sowie die herkömmlichen Taufzeremonien und das Klosterwesen, vor allem aber die päpstliche Messe und die Kommunion unter nur einer Gestalt in der Stadt sehr umstritten seien⁶³.

Christoph von Stadion antwortete, es seien alle diese Einzelheiten längst von allgemeinen Konzilien und Reichstagen als rechtmäßig erkannt und bestätigt. Er könne all dies auch in einer eigenen Disputation mit den städtischen Prädikanten als biblisch und mit der Lehre der alten Kirche übereinstimmend erweisen lassen, wenn dazu nur ein von beiden Seiten akzeptierter Richter gewonnen werden könne⁶⁴. Der Rat griff das unerwartete Angebot auf und unterbreitete es auch dem Domkapitel⁶⁵, mußte sich von diesem aber vorhalten lassen, daß der bedauerliche Religionszwiespalt allein von den städtischen Prädikanten zu verantworten sei; die domkapitulischen Prediger dagegen seien bei der Lehre geblieben, die in der Kirche seit Apostelzeiten und in Augsburg seit der Zeit der Bischöfe Narcissus und Dionysius⁶⁶ gelehrt worden sei⁶⁷. Daher seien zur Überwindung der derzeitigen Spannungen zunächst die Protestanten aufgerufen, von denen allerdings eine Besserung der Verhältnisse kaum zu erwarten sei, da sie „ja auch mit dem Haupt und Prinzipal dieser Spaltung, dem

⁶¹ Am 13. Mai 1533: StadtA Augsburg, Best. Reichsstadt, Ratsbuch 16, fol. 80rv. Zur Vorgeschichte ebd., Evang. Wesensarchiv, Akten Nr. 12.

⁶² Am 4. März 1534: Sender 367. – Zum ganzen Wolfart, Augsburgische Reformation 71–87.

⁶³ Vorgetragen durch eine Ratsdeputation am 5. Mai, das Schreiben desselben Inhalts vom 13. Mai 1533: Sender 346–351. Vgl. Wolfart, Augsburgische Reformation 38–40. Roth II 113f. Zoepfl II 108.

⁶⁴ Sender 351–353. Vgl. Zoepfl II 108f.

⁶⁵ Schreiben vom 6. März 1534: Sender 367–371. Vgl. Wolfart, Augsburgische Reformation 92f. Roth II 156f. Zoepfl II 110f.

⁶⁶ Gemeint ist: seit dem 4. Jh., vgl. die Afromagende.

⁶⁷ Antwort von Bischof und Domkapitel, 24. März 1534: Sender 371–378. Vgl. Wolfart, Augsburgische Reformation 95f. Roth II 157f. Zoepfl II 110f.

Luther“, uneins seien. Im übrigen sei auch von einer Disputation so lange keine Einigung zu erhoffen, als man keinen Maßstab kenne, an dem die Lehren gemessen werden könnten. Das Wort Gottes jedenfalls taue dazu nicht, solange man sich über dessen unterschiedliche Auslegung nicht verständigt habe. Man müßte sonst gewärtigen, daß die Disputation ähnlich ergebnislos ende wie in Leipzig, Zürich, Baden, Bern und zuletzt während des Reichstags in Augsburg 1530. Allenfalls könne als Richter der Augsburger, Freisinger oder Eichstätter Bischof, eine der Universitäten Ingolstadt, Tübingen oder Freiburg, oder aber Kaiser, König bzw. einer der bayerischen Herzöge fungieren – eine Bedingung, die eine Realisierung des Disputationsplanes mit Sicherheit auszuschließen schien.

Was aber Bischof und Domkapitel kaum erwarten konnten, trat ein: Der Rat akzeptierte als Richter Christoph von Stadion, und zwar „als christlichen Fürsten, doch nicht als Ordinarius“⁶⁸. Selbst die Bedingung, daß im Falle der Erfolgslosigkeit der Disputation die Entscheidung des Bischofs bis zum Konzil für beide Religionsparteien verbindlich sein müsse⁶⁹, konnte den Rat nicht mehr schrecken. Er versprach sich nämlich von einer in jedem Fall aufsehererregenden Disputation eine reichsrechtlich vertretbare Legitimierung seiner vermutlich längst ins Auge gefaßten Maßnahmen gegen die Papstkirche.

Es kam das Gespräch aber gar nicht zustande. Aus den Quellen wird leider der wirkliche Hintergrund nicht deutlich. Zwar ließ der Kaiserhof unter dem Datum des 4. Juli 1534 ein auf altgläubige Intervention⁷⁰ erstelltes Verbot der Disputation ergehen⁷¹; sicher sollte dieses Dokument im nachhinein als Begründung für eine Absage der Disputation benutzt werden. Tatsächlich wurde das Schreiben aber erst im Herbst des Jahres in Augsburg bekannt⁷², zu einer Zeit als das Religionsgespräch längst abgesagt war.

Als Begründung hatte der Kaiserhof angeführt, daß eine Disputation „nicht allein den geistlichen und unseren kaiserlichen Rechten ganz zuwider, sondern auch unchristlich zu hören ist, daß Ihr in unserm durch Christi unseres Seligmachers und aller seiner Geliebten Märtyrer Blutvergießen und Sterben bestätigten Glauben einen Zweifel erwecken und eigenwillig ganzer Christenheit nicht zu wenigem Spott und Verkleinerung davon disputieren zu lassen und

⁶⁸ Am 24. April 1534: Sender 379–382. Vgl. Wolfart, Augsburgs Reformation 97–101. Roth II 159f.

⁶⁹ Sender 382f. Vgl. Wolfart, Augsburgs Reformation 101f. Roth II 161f. Zoepfl II 111f.

⁷⁰ Vgl. Roth II 160f. mit Anm. 59.

⁷¹ Durch kaiserliches Mandat an Bischof Stadion, an Domprobst, Domdechant und Domkapitel sowie Bürgermeister und Rat der Stadt Augsburg, 4. Juli 1534: StadtA Augsburg, Best. Reichsstadt, Literaliensammlung Urkunde (3 Kopien). Veröffentlicht: Wolfart, Augsburgs Reformation 155f.

⁷² Vgl. Roth II 217 mit Anm. 14.

Neuerung zu suchen unterstanden, alles gemeiner christlicher Kirche und bisher vielgehabten christlichen Konzilien, auch unserer und des Reiches Abschieden entgegen“. Daher sei die Disputation bei Androhung der „Entsetzung aller Regalien, Lehen, Gnaden und Freiheiten, die Ihr bisher von unseren Vorfahren und uns“ erhalten habt, zu unterbinden.

Bei Bekanntwerden der kaiserlichen Argumentation war die entscheidende Weichenstellung im Hinblick auf die endgültige Reformation in der Reichsstadt längst erfolgt. Eine Disputation war zur Legitimierung des reichsstädtischen Vorgehens gar nicht nötig gewesen. Schon am 29. Juli 1534 war jenes Ratsmandat ergangen, das künftig jede „papistische“ Predigt innerhalb der Stadtmauern verbot und die weitere Duldung der katholischen Meßfeier auf jene acht Kirchen beschränkte, die dem Bischof, seinem Domkapitel oder dem Abt von St. Ulrich unterstanden⁷³. Es waren dies der Dom, St. Moritz, St. Ulrich und Afra, St. Peter am Perlach, St. Georg, Heilig Kreuz, St. Stephan und St. Ursula.

Es war dies nur der Auftakt zur vollständigen Reformation in der Reichsstadt drei Jahre später. Noch scheute der Rat ängstlich vor einer vollständigen Preisgabe seiner so erfolgreichen Politik eines Mittelweges zurück. Die entscheidende Frage für die Wirtschaftsmacht am Lech war nämlich die Ungewißheit über mögliche Sanktionen der katholischen Nachbarn, vor allem der Habsburger, die hohe Kredite mehrerer Augsburger Bankhäuser hielten, die die Monopolen Augsburger Kaufleute sicherten und die einen bedeutenden Teil der internationalen Handelswege kontrollierten, die mithin die wirtschaftliche Macht Augsburgs aufs höchste gefährden konnten. Da konnte das Verbot der katholischen Predigt in der Stadt ein vorläufiger Schritt sein, um zunächst einmal die außenpolitische Gefährdung zu testen. Und die Reaktionen der katholischen Nachbarn waren für einen Fortgang der Reformation in der Stadt nicht entmutigend. Zwar bemühten sich Habsburg und Wittelsbach durch die Entsendung von hochrangigen Kommissaren um Verhandlungen mit dem Rat⁷⁴. Ihr Auftreten ging aber über Drohgebärden nicht hinaus. Ernsthafte Verwicklungen waren weder von Kaiser und König noch von den bayerischen Herzögen zu befürchten.

Der Rat hatte aber noch ein weiteres getan, um sich gegebenenfalls außenpolitisch abzusichern. Von mehreren gelehrten Gewährsleuten hatte er ausführliche Antwort erbeten auf die Frage, ob der Rat als weltliche Obrigkeit überhaupt befugt sei, Änderungen in Religions- und Glaubenssachen in der Stadt zu veranlassen und das Kirchenwesen innerhalb der eigenen Mauern von Grund auf neu zu ordnen. Die insgesamt acht erhaltenen Gutachten aus dem Jahr

⁷³ Sender 389–391.

⁷⁴ Roth II 214–230.

1533⁷⁵ hatten reichlich Material geliefert, um den Angriffen möglicher Streitschriften aus dem katholischen Lager begegnen zu können. Weitere Gutachten folgten in den Jahren nach Verbot der katholischen Predigt und halfen, die endgültige Einführung der Reformation im Jahre 1537 abzusichern.

Ob denn der Rat das Recht habe, sich über Anordnungen des Bischofs, des Domkapitels und des katholischen Klerus hinwegzusetzen; ob der Rat Bischof, Domkapitel und Klerus ins reichsstädtische Bürgerrecht einbeziehen und schließlich der städtischen, also weltlichen Gerichtsbarkeit unterwerfen dürfe, das sind auch die Fragen, die unser Dokument, und zwar im Sinne des Bischofs zu beantworten sucht. Bei den Erörterungen über Reichsunmittelbarkeit, über Immunität der Geistlichen und ihres Besitzes, über geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit, über geistliche Privilegien und Freiheiten, über gegenseitige Abhängigkeiten in Vergangenheit und Gegenwart, über konziliare, kaiserliche, bischöfliche und reichsstädtische Rechte bleibt das eigentlich religiöse Anliegen, das zur Reformation auch in Augsburg geführt hatte, auf der Strecke. Berechtigter Kritik an der alten Kirche wird kein Raum gegeben. Daß der leidige Ablasshandel mit seinen Begleiterscheinungen gerade in Augsburg mehr noch als anderswo umstritten war, daß sich das Wesen der römischen Kirche im Verständnis ernsthafter Zeitgenossen auf Äußerlichkeiten wie Prozessionen, Wallfahrten, Heiligen- und Reliquienverehrung, Almosen und Bilderkult reduziert hatte, daß die Verarmung eines immer größer werdenden Teils der reichsstädtischen Bevölkerung mit den in Augsburg geförderten Monopolen und deshalb mit dem römischen Kirchenwesen in Verbindung gebracht wurde, daß schließlich sittliche Verfehlungen in mehreren Klöstern der Stadt vor allem die Bettelorden bei der Bevölkerung in Mißkredit gebracht hatten, daß mithin die „wahrhafte Verantwortung“ zunächst einmal in den Reihen der Altgläubigen zu suchen war, all dies wird mit keiner Silbe erwähnt.

⁷⁵ W. Hans, Gutachten und Streitschriften über das jus reformandi des Rates vor und während der Einführung der offiziellen Kirchenreform in Augsburg (1534–1537). Ein Beitrag zur Geschichte der Anschauungen von den kirchlichen Aufgaben in der Reformationszeit, phil. Diss. Leipzig 1901, Augsburg 1901, 1–36.

WAHRHAFFTE VERANTWURTUNG¹

An die romisch, käyserlich und königlich mayestat unn andere deß hayligen romischen reichs stende von dem hochwürdigen fürsten unn hern, hern Christoffen, bischoffen zu Augspurg², unnd seiner fürstlichen gnaden thumbcapitul, uff der burgermaister unn ratgeben daselbst unerfindtlich schmachgedicht, newelicher zeyt im druck außgangen³, gestellt. ||

Den allerdurchleuchtigisten, großmechtigisten fürsten unn herren, herren Carolo dem fünfften, romischer käyser, zu allen zeiten merern des reichs, in Germanien, Hispanien, bayder Sicilien, Jherusalem, Hungeren, Dalmacien, Croacien etc., und herren Ferdinando, romischen, hungerischem unn behemischem könnigen, ertzherzogen zu Osterreich, hertzogen zu Burgundien etc., graven zu Hapsburg, Flandern und Tyrol etc., auch den hochwürdigen, durchleuchtigen, hochwirdigisten, durchleuchtigisten, erwirdigen, hoch- unn wolgebornen, edlen, gestrengen, vesten, ersamen, fürsichtigen unn weisen, des heiligen romischen reichs churfürsten, fürsten, graven, herren, prelaten und denen vom adel, auch allen und jeden frey und reichsstetten, unsern allergnedigisten, gnedigen, gnedigisten, besonder lieben herren unn freunden unn besonder lieben empieten wir, Christoff, von gotesgnaden bischove zu Augspurg, Marquart vom Stain, thumbpropst⁴,

¹ Text (Quartformat, o. O., o. J.) in der *Literaliensammlung des Stadta Augsburg, 1537 II 26*. Weitere Exemplare hat F. Zoepfl, *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert (= Geschichte des Bistums Augsburg und seiner Bischöfe 2) München und Augsburg 1969, 118–120* nachgewiesen. Neudruck bei F. Hortleder, *Von den Ursachen des teutschen Kriegs, Gotha 1645, 1964–1974*.

Groß- und Kleinschreibung vereinheitlicht, Zeichensetzung und die Unterscheidung von i und j sowie u und v entsprechend heutigem Brauch. Sinngemäße Unterteilung in einzelne Abschnitte. Abkürzungen sind bei Eindeutigkeit ohne besonderen Hinweis aufgelöst. Die (unregelmäßige und fehlerhafte) Zählung der 16 beschriebenen Blätter (a j bis e iii) ist hier nicht übernommen.

² H. P. Schmauch, *Christoph von Stadion (1478–1543), Bischof von Augsburg (1517–1543), und seine Stellung zur Reformation, phil. Diss. masch. München 1956*. – F. Zoepfl, *Bischof Christoph von Stadion, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 7, München 1959, 125–160*. – Ders., *Das Bistum Augsburg II 1–172*. – H. Jesse, *Christoph von Stadion, Bischof zu Augsburg während der Reformationszeit: 1517–1544, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 49 (1980) 86–122*.

³ Hier wie im folgenden bezieht sich unser Dokument mehrfach auf die im Druck erschienene Schrift, datiert vom 17. Januar 1537:

Außschreiben an die romisch, kaiserlich und kunigkliche maiestaten, unnsere allergnedigste herren, auch deß hailligen romischen reichs churfürsten, fürsten, graven, herren, frey und reichstat von burgermaister unn ratgeben des hailligen reichsstat Augspurg. Abthuong der päpstischen meß und anderer ergerlichen ceremonien und mißbrëuch belanngende.

Inhaltlich (nicht wörtlich!) stimmen damit überein die beiden folgenden Texte, die nicht in zeitgenössischem Druck erschienen sind:

1. *Erkenntnis, uff 17. januarü anno etc. 37 durch ain erbarn grosen rat der stat Augspurg mit dem merern gethun und also zu volzichen bevolhen: Roth II 360–364.*

2. *Das in unserem Dokument wörtlich zitierte Schreiben vom 18. Jan. 1537: unten S. 93f.*

⁴ *Dompropst Markward vom Stein.*

Philips von Rechberg von Hohenrechberg, dechant⁵, unn gemeynlich dz gantz capittul deß thumbstiffts daselbst zu Auspurg unser underthenigist, gutwillig, underthenig, freuntlich dienst und gunstlichen grus zuvor.

Allergnedigisten, gnedigen, gnedigisten, günstigen lieben herren unnd freund, freunt unnd besonder lieben! Es haben burgermeister und rathgeben der stat Augspurg kurtz verschiner zeit ain ungegründte schmach unn eerenrürige schriff on all unser unn unserer zugethanen clerisey verursachen aus aignem willen und neydischen gemuet in druck gegeben unn außgeen lassen, die wir gleychwol, als die für uns gebracht worden, in bedeckung unserer unschuld mit betruebten hertzen angehört unn vernomen. ||

Unn wiewol wir gnugsam ursach hetten, si mit gleicher losung oder scherpfpe zu bezalen und iren gesuchten, verblümpften ungrund etwas rewher an den tag ze pringen, so wollen doch wir hierinnen Euer kayserlich unn königlich mayestat, auch chur- und fürstlich gnaden liebden, gnaden, fruntschafften, gunst, unn Eur, auch unser selbs, vil mehr dann ir verschonen, uns auch geliebter bescheidenheit gebrauchen unn nichts anders einfuern, dann dz wir mit got und der warheit darthun unn bezeugen, auch unser eeren unvermeidlicher noturft nach nit umbgeen noch ersparen mugen. Dann unsers gemuets gar nit ist, das wir durch diese unsere warhaffte verantwortung und entschuldigung jemandis schmehen, antaschen oder injurieren, sonder allein dern von Augpurg unpilliche, gwaltige, verpotne unn strefliche handlung, an uns unn den unsern begangen, sovil die sach immer erleiden mag, mit kurtzen worten erzelen, anzaigen und ir unerfrindtlich furgeben mit scheinparlichem grund widertreiben, von uns schutzen unn ablegen. Des wir uns hiemit protestiert unn bezeugt, auch underthenigist undertheniglich, günstig unn früntlich gebetten haben wollen Eur kayserlich und königlich mayestat, auch curfürsten, fürstlich gnaden liebden, gnaden, gunsten und ir geruchen, diß unser anzeigen, gegenbericht unn entschuldigung one verdrus anzehören, zu vernemen, auch baydertail sachen unn handlungen mit gleichem, rechtem unn unpartheischem gemuet und hertzen, wie wir uns unzweiffenlich getrösten unnd versehen, gegenaynander zu bedencken, zu erwegen und alsdann zu richten und zu urteilen.

Uns zweifelt nit, Eur kayserlich unn königlich mayestat, auch churfürsten, fürstlich gnaden, liebden, gnaden, fruntschafften, gunsten und Euch sey noch unvergessen, was Eur kayserlich unn königlich mayestat neben unn mit andern reichsstenden in sachen die religion unn also unsern hayligen, waren, christlichen, unzweiffenlichen glauben belangend gemeiner teutscher nation unn gan-||tzer christenheit zu nutz, wolfart unn gutem, uff jüngst gehaltenem reichstag zu Augspurg⁶ beratschlagt, gehandelt, fürgenommen, beschlossen und publiciert, wellichen abschid⁷ wir als die gehorsamen angenommen unn demselben bisher, wie uns wol ansteet unnd gepurt, nachkomen und gelebt.

⁵ Domdekan Philipp von Rehberg.

⁶ Einen vorzüglichen Forschungsüberblick gibt H. Neuhaus, *Der Augsburger Reichstag des Jahres 1530*, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 9 (1982) 167–211.

⁷ *Abschiedt des reichstags zu Augspurg anno M.D.XXX. gehalten. Cum gratia et privilegio imperiali*, o. O., o. J. – E. A. Koch, *Neue und vollständigere Sammlung der Reichsabschiede*, Bd 2, Frankfurt 1747. Eine neue Edition fehlt noch immer. Der Teil, der die Religionsfrage betrifft, ist identisch mit dem ersten Religionsabschied vom 22. Sept. 1530: K. E. Förstemann (Hrsg.), *Urkundenbuch zu der Geschichte des Reichstages zu Augspurg im Jahre 1530*, 2 Bde, Halle 1833

Dagegen haben Eur kayserlich mayestat genante burgermeister und rathgeben damals ein schrift zugestelt, ubergeben unn sich darinnen gegen Eur kayserlich mayestat mit außgedruckten worten bewilligt,⁸ wie hernach volgt, under anderm also lautendt: „Item an der meß, beicht, noch sonst andern ceremonien haben wir von altem bisher niemands geirt oder darvon gedrunge. Also gedencken wir auch fürther niemandts darvon zu dringen oder daran zu verhindern etc.“⁹ Wie sie das gehalten haben, dem gelebt und nachkomen seyen, das gibt ihr hienach gemelte, vermeynte erkantnus clerlich zu erkennen.

Wiewol nun wir uns versehen unn getröst hetten, die genanten burgermeister unn ratgeben solten irer ubergebnen schrift¹⁰ krafft und statgegeben und in religionsachen kain enderung fürgenommen, auch dz concilium, welches doch Eur kayserlich mayestat vermug der verfasten reichsabscheid¹¹ zu fürdern in stetter ubung gestanden unn an Eur mayestat kain mangel ersthinen ist, nit fürgegriffen, sonder erwartet und in dem allen zun wenigsten dem Nürnbergischen anstand¹², der alle unn jede weytere newerung in glaubenssachen verpeut, gemeiß gehalten und erzeit; wiewol wir auch inen zu ainicher unrwie oder widerwillen mit dem wenigsten ainich ursach nit geben, sonder bei inen gern fridlich unn ainig gesessen sein unn gewonet haben wolten, so haben doch sie, solchen obberurten, irem treffenlichen zusagen unn erbieten zuwider, ein newerung nach der andern angefengt, die loblichen, lang hergebrachten creutzgeng zu halten verhindert¹³, alle unn jede unsere und anderer gaistlichen predicanten, aigens gewaltz, || irer leeren halben unüberwunden, mit der that abgestelt, uns, unser kirchen zu sanct

und 1835, Ndr. Osnabrück 1966, hier II 474–478 und F. W. Schirrmacher (Hrsg.), *Briefe und Acten zu der Geschichte des Religionsgesprächs zu Marburg 1529 und des Reichstages zu Augsburg 1530*, Gotha 1876, Ndr. Amsterdam 1968, 310–313.

⁸ Am 16. Nov. 1530. Text: *Langenmantelsche Chronik*, in: *Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert*, Bd 25, Leipzig 1896, 363–401, hier 396–400 (ediert aus dem Cod. Aug. 89 der SSB Augsburg ist nur: „Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530“).

⁹ Ebd. 399f.

¹⁰ Gemeint ist die dem Kaiserhof am 16. Nov. 1530 übergebene Schrift.

¹¹ „Unnd diewel inn der christlichen kirchen inn vielen jaren keyn gemeyn concilium gehalten und doch inn gemeyner christenheyt eyn lange zeit here vilerley mißbreuch und beschwert eingerissen sein mochten, daß wir unß dem allem nach mit aller unser und des heyligen reichs churfürsten, fürsten und stende und derselben bottschaftten, jetzt albie zu Augspurg versamlet, gemeynem gutbeduncken und radt unnd auff irer aller demütics anlangen und bitten, neben bäpstlicher heyligkeyt fürgenommen, auch mit allen den bemelten churfürsten, fürsten und stenden und derselben bottschaftten entlich entschlossen haben, bei der berürten bäpstlichen heyligkeyt und allen christlichen königen und potentaten sovill zu verfugen, das zu christlicher reformation eyn gemeyn christlich concilium innerhalb sechs monaten, den nesten nach endung diß unsers reichstags, an gelegne malstatt außgeschriben, und das zum fürderlichsten und auff das lengst inn eynem jar nach solchem außschreiben gehalten soll werden, guter hoffnung und zwersicht, dardurch die gemeyne christenheyt irer geystlichen und zeitlichen sachen halben inn beständige gute eynikeyt und frieden zu bringen.“ Abschied, Bl. A iii^r.

¹² Vom 23. Juli 1532. Text: E. Fabian, *Die Entstehung des Schmalkaldischen Bundes und seiner Verfassung, 1529–1531/33*. Bruck, Landgraf Philipp von Hessen und Jakob Sturm (*Schriften zur Kirchen- und Rechtsgeschichte* 1) Tübingen 1962, 349–353.

¹³ Erstmals in der „Kreuzwoche“ 1533 (18.–24. Mai): Sender 353.

Johans genant¹⁴, die der hailig bischoff sanct Ulrich gebawen, und sie oder ire vorfarn kain stain daran je gelegt, die wir auch bißher on all ihr zuthun uff unsern costen underhalten¹⁵, sampt andern mer kirchen und capellen, gewaltigklich eingenomen, versport unn zu irem gefallen gebraucht¹⁶, deßgleichen die jerlichen liechter, wachs und olgülden, so wir und die unsern von inen oder den pfarrzechen umb bargelt erkaufft¹⁷, nit mer geraicht, sonder innen behalten unn also, wie der veryrten leüt art unn naigung ist, von ainem zu dem andern gegriffen, biß doch zuletzt ir widersynnig gemüt und verbittert hertz, so nit erst jetz angefangen, sonder lange jar in inen gewurtzelt hat, laider außgebrochen, auch mit höchstem trutz, poch unnd ubermessiger unbeschaidenheit erschinen ist.

Wann uf den xviii. tag des monats jenners nechstverschinen haben uns die eegedachten burgermeister und rathgeben ein vermeinte schriff, die si ain erkantnus nennen, durch ire gesandten uberantworten lassen mit dem anhang, das dieselb vermeint erkantnus der groß und klain räthe fürgenomen und beschlossen hetten, die sie auch volnziehen unnd ernstlich darob halten wölten¹⁸.

Unnd laut die bemelt schriff also: „Dieweil die bapstlichen meß und ceremonien, götzen, und bildervereering unnd dienst erschrockenlich wider gott mißbraucht seind worden, so hat ein erber klainer und grosser rath der stat Augspurg erkennt und angesehen, bey unn mit allen gaistlichen in der stat Augspurg unnd derselben gebiet, fürnemlich in allen pfarrkirchen hochs unn niders stifts, niemand außgenomen, die bapst-||liche meß und ceremonien, dann dieselben gemißbraucht, alle abzuschaffen, auch die götzen unn bilder, so mißbraucht worden an allen enden, durch ire eins erbern rats werckleit unzergerntzt und unzerbrochen, als vil immer müglich, beschaidenlicher stiller weiß abzuheben, hinwegzuthun unnd an ainem darzu gebürlichen orth zu behalten. Also das von disem tag an hinfuro in der stat Augspurg und derselben oberkeit durch jemandts kein bapstliche meß oder ceremoni gehalten, noch jemandts zu halten oder andere dergleichen örgerliche bildtnus uffzurichten oder fürzustellen gestatt werden sol, bey verlierung alles schütz und schirms und vermeidung eins erbarn rats straffe; alles bis auff ein christenlich, frey, gemein concilium oder nationalversamblung, vermöge des heiligen reichs abschied, in teutscher nation gehalten.

Zum andern hat ein erber klainer und grosser rath erkennt unnd angesehen umb sicherer, schuldiger, christenlicher und gebürlicher sichernus uind standthafftiger rüwe, ainigkeit unn gemeins fridens willen, das alle gaistliche sampt iren dienern, amptleuten

¹⁴ Die ehemalige Dompfarrkirche südlich des Hohen Domes, die als „Mutterkirche“ der Kathedrale und damit als vornehmste Stadtkirche galt; schon zur Zeit des hl. Ulrich bezeugt. P. Rummel, *Katholisches Leben in der Reichsstadt Augsburg (1650–1806)*, in: *Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte* 18 (1984) 9–161, hier 19.

¹⁵ Die Dompfarrei war dem Domkapitel inkorporiert, das aus seinen Reihen den Dompfarrer bestellte. Ebd. 18.

¹⁶ Ratsmandat vom 29. Juli 1534: Sender 389–391. Faksimile: *Katalog der Ausstellung „Martin Luther und die Reformation in Deutschland“*, Frankfurt 1983, 393.

¹⁷ Dazu H. Immenkötter, *Der geschichtliche Rahmen und die Situation der alten Kirche in Augsburg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, in: *450 Jahre evangelische Kirchenordnung in Augsburg (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte, im Druck)*.

¹⁸ Vgl. oben Anm. 3.

und verwandten, so die stat Augspurg unnd derselben gebiet inwonen, des hohen und nidern stifts, niemand außgeschlossen, burgerliche pflicht und recht thun unnd annemen, darzu auch wirkklich gehalten werden sollen, von keins zeitlichen genieß wegen, sonder allein recht geben und nemen, wie ander burger und der oberkeit alhie, darunder sie wonen, gehorsam zu sein; dardurch die straffwürdigen alle, niemand außgenommen, es sein gaistlich oder weltlich, so dise lobliche reichsstat inwonen, zu strafen, unnd die frommen zu schützen, bey verliering alles schütz und schirms, wo die obgemelten sich sollichts waigern wurden. ||

Demnach, wolchen sollichts nit gelegen, der mag sich mit seinem habe unnd gut innerhalb acht tagen, und lenger nit, zu verziehen, allerlei geverlikeit zu verhueten, uß der stat Augspurg und derselben gebiet an andere ort hinaußthun. Ires zeitlichen guts begert ein erber rath nit, sonder allein die eere gotes, christenliche, erbere, fridliche, sichere, guete policey und rwe zü erhalten. Wöllicher aber uß den gaistlichen sich dergestalt, wie oben gemelt, in burgerlichen gehorsam und pflicht begeben will, der soll gutwillig uffgenommen und nit weniger alhie dann andere burgere geschützt und gehandthapt werden.

Unnd hat eyn erber clainer und grosser rath erkent, alhie gegen allen denjhenen, so wider angeregte, christliche, fridliche unnd billiche erkantnus schreiben, reden, hanndlen, sy seien hochs oder niders stands, geistlich oder weltlich, weibs- oder manspersonen, nach eines jeden verschuldung an eere, leib oder gut, mitt ernstlicher, unablässiger straffe zu handlen, sich darnach haben zu richten. Doch bey dem allem will im ain erber rath sonst in all annder wege hierinnen sein oberkeit unbegeben und vörbehalten haben. Actum dornstag, xviii. januarii anno MDXXXVII.¹⁹

Und dweyl sy irem frevenlichen fürnemen weder zil noch maß gesteckt, haben sy uns und allen andern gaistlichen zu Augspurg die christenliche sacrament, von gott gegeben und eingesetzt, wie die nun mer vil hundert jar gehalten unnd gebraucht worden sindt, nemlich das hochwirdig sacrament dess leibs unnd bluts Christi, unsers seligmachers, sampt der gedechnus seines pittern leidens und sterbens, in der heiligen mess gehalten, dessgleichen den tauff in unsern kirchen, auch andere sacramenta, alte gebrauch unnd andechtige ceremonien abgethan, frävenlich verpotten; unsere thumb und anderer stift- und closterkirchen einnemen, versperren unnd erstlich die || taffeln und altär, darzu die unwörlichen bilder darinn, so weder zum anbetten noch unserm aigen nutz, wie sie neben dem grund fürgeben, sonder allein zu einer erinnerung, anmanung und nachvolgung guts christlichs lebens gemacht und fürgestellt worden; und der ungelerten layen geschrift sind [die tafeln und altäre], die etwan auch ausserhalb der oberurten ursach, von ired grossen alters unnd etwan von kunst wegen, auffrecht gelassen sein solten, zum tail verweist und erschlagen; auch etliche monumenta, epithaphia und der abgestorbnen edler unnd unedler gedechnus, die bey einichem glauben nie verhaßt gewesen, errissen, erstört und weggethan²⁰.

Wir geschweigen der hohen injurien, schmach und antaschung, die sie uns durch ire predicanten unnd damals, als sie den vorweg ired unpillichen fürnemens zu abthung der

¹⁹ Vgl. *Anm. 3*.

²⁰ *Im einzelnen J. Rasmussen, Bildersturm und Restauratio, in: Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock, Bd. 3, Augsburg 1981, 95–114.*

heyiligen meß beraitten unnd machen wöllen, offentlich an der cantzel haben zufügen lassen²¹.

Unnd also [haben sie] durch ir vermeinte, unpilliche erkantnus sovill angericht, das wir aintweders ir frävenlich fürnemen durch gedrungne bewilligung approbiern und hingögen unser bißher gehaltne christenliche ceremonien, da gott vor sey, für unrecht erkennen und fallenlassen, oder aber unsern stift- und mueterkirchen, darzue unsere heuser und höff²², also auch die stat Augspurg, dern unsere vorfarn und wir, one rhum zu ermelden, vil hundert jar one dern von Augspurg nachteil, sonder mit irem grossen nutz unn vortail christenlich vorgewesen sein, verlassen; und wir, eegemelte thumbprobst, dechant und capittul samt unsern zugewandten und gemainer clerisey, in acht tagen, auch in grosser winters kelttin, die stat raumen müessen; wie wir dann, als wir hoffen, den bössern tail außervölt unnd, als wunderbarlich zu reden || ist, mit frölichem hertzen und standthaffter gedult in so kurtzer zeit gethan, die stat Augspurg, unser alte müterkirch, schöne höf und heuser darum verlassen unn uns an andere christenliche ort gefuegt haben.

An dem allem seyen sie nit benüegig gewest, sonder haben ir verbittert und ubel affectioniert hertz noch weiter geoffenbart und uber alle ire unpilliche unn eylende gethaten dz obvermelt, vermeint, unerfindtlich ußschreiben, unsernhalb unverschuldt, inen zu vorthail unnd argweniger beschönung, uns aber zu schmach, unnd damit sie uns gegen menigklichem verhaßt machen und alle erberkait zu unwillen bewegen möchten, ußgeen lassen. Derhalben uns unsern wahrhafften bericht, unser eern notturfft und schuldiger rettung nach, dagögen zu thun geburn wil, und sagen in gemein, dz uns daran gewalt und unrecht beschehe; aber solch ir unerfindig gedicht insonders zu verantworten.

Ist menigklichem unverborgen, das wir, vorgemelte thumbpropst, dechant unnd capitul, je und allwegen der bápstlichen heiligkeit, auch Eur romisch, käyserlich und königlich mayestat [anhangen]; und dann [das wir anhangen] dem hochwirdigen fürsten, unserm genedigen herren, herrn christoffen, bischoven zu Augspurg, als ordinarien, dessen fürstlich gnaden die ernenten burgermeister und ratgeben in irem unerfindigen außschreiben, aintweder auß unverdientem neid oder uß grobhait unn unverständ, ainichen gebürenden tittel nit zulegen; unn [das wir] seiner fürstlich gnaden vorfarn bischoven als einem besonders reichsstand underworffen gewesen und noch. Also das wir zu keiner zeit under noch hinder denen von Augspurg gesessen sein, sy auch einiche oberkait uber uns oder die unsern nie gehabt, auch noch nit haben.

Derhalben hetten die von Augspurg ire ubrige ruemraise [!] vergebne wort, dz sie uns durchauß in irem außschreiben ire gaistlichen nennen, als ob wir inen zugehörig || und underworffen wern, wol erspart und bedacht, das ire voröltern, unserer vorfarn loblicher gdechnus, burger unn die stat Augspurg, wie hernach klärer angezeigt wirdet, derselben

²¹ Wohl erneuter Bezug auf das Ratsmandat vom 29. Juli 1534 mit dem Verbot der katholischen Predigt und der Beschränkung der katholischen Messe. Sender 389–391.

²² D. h. die Augsburger Domimmunität.

unserer vorfahrn aigen gewest²³; das auch nit ein kleine anzal irer ratgeben unn burger noch heütigstags uns unn unserm stiftt mit lehen, aid und pflichtten verwandt seien, unn demnach sie vil mer die unsern, dann wir die iren genennt werden mügen.

Als sie aber im anfang und auch in der mitte ires erdichten schmachbuechs Eur käyserlich mayestat under annderm zuemessen, als ob vermug des abscheids, uff jüngstem reichstag zu Augspurg gehalten, verfaßt, eyn frey, gemein, christenlich concilium in sechs monaten, von datho desselben außgeschriben, und uffs lengst in ainem jar darnach angefenzt worden sein solt, das aber in so angesetzter zeit nit geschehen sey etc. Wiewol nun solche unpilliche ufflag unn verunglimpfung, darinn Eur käyserlich mayestat nit haltens verborgenlich bezigen wirdet, derselben Eur mayestat mer dann uns zu verantworten gepurte, so wissen doch sich die von Augspurg wol zu erinnern, dz Eur käyserlich mayestat inen kain sollich concilium, wie sie davon reden, zugesagt noch versprochen hat, wie dann derselbig vorangeregt Augspurgisch abscheid vermag unn inhelt²⁴. Zudem achten unn halten wir, das Eur käyserlich mayestat solch lang begert concilium vor etlichen jarn wol wurde erlangt und verfuegt haben, wo Eur käyserlich mayestat daran durch geschwinde practicken, wie die von Augspurg wissen mügen, nit verhindert worden were²⁵.

So mag auch den von Augspurg, das sie Eur käyserlich mayestat in disem oder andern fellen ainich zil oder maß setzen sollen, gar mitnichten gepurn; sonder sie, wie sonst menigklich, schuldig sein, uff Eur käyserlich mayestat als dz obrist haupt unn vogt der christenheit ir uffsehen zu haben unn derselben zu gehorsamen. Dann, dieweil sie den gantzen scopum unn zweck irer un-|christenlichen, eylenden handlung allein uff dise gründ setzen, das man, wie wir bekennen und die warheit ist, der oberkeit gehorsam sein sol. Unnd dann zum andern, das sie von Eur käyserlich mayestat den gewalt des schwerts tragen, so müessen sie dagögen bekennen, das Eur käyserlich mayestat das schwert uber sie trag, auch ir rechter und ainiger herr [ist], sie aber Eur mayestat underthanen und demnach irer mayestat zu gehorsam schuldig seyen. Dieweil sie dann nit allein in weltlichen oder burgerlichen, sonder auch in glaubenssachen die gehorsame von iren burgern ervordern, wie dann ir vermeinte erkantnus, uns uff den achtzehenden januarii, als ob laut, ubergeben, ein solchs clerlich außweist, und denen, so darwider reden, schreiben oder handeln, die straff an eer, leib oder güt miniert, troet und ufflegt.

So volgt darauß unwidersprechenlich, dz sie aintweders iren burgern, von denen sie in glaubenssachen die gehorsame ervordern und die meuler, nit zu reden, verstopffen, gwalt thüen; oder aber Eur käyserlich mayestat [sind] sie, vil mer dann ire burger inen, in allen sachen, kaine außgenommen, zu gehorsamen schuldig; dweil doch die genanten

²³ Zur Entwicklung Augsburgs von einer Bischofsstadt zur Bürgerstadt in der späten Salier- und in der Stauferzeit vgl. P. Fried, *Augsburg unter den Staufern (1132–1268)*, in: *Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart*, hg. v. G. Gottlieb u. a., Stuttgart ²1984, 127–131.

²⁴ Vgl. den genauen Wortlaut im Abschied von 1530: oben Anm. 11.

²⁵ Zur langen „Vorgeschichte“ des Trienter Konzils vgl. H. Jedin, *Geschichte des Konzils von Trient*, Bd. 1: *Der Kampf um das Konzil*, Freiburg ²1951.

burgermeister und rathgeben, gleich wie ire burger, und ire burger nit minder dann sie, Eur käyserlich mayestat gelobt, verpflichtet unn geschworen seyen; also das Eur käyserlich mayestat von inen allen vil mer dann sie von iren burgern zu erfordern hat.

So dann dem, wie gehort, also, so haben die oft ermelten burgermeister und ratgeben, ob sie Eur käyserlich und königlich mayestat vilfeltigen, außgegangnen mandaten, darinnen sie ired gethanen zusagens unnd anders ermant wor-||den seyen, pariert, volg gethan unnd gehorsamet haben oder nit, sich selbs zum maisten zu erinnern. Sagen sie dann, das sie Eur käyserlich und königlich mayestat in glaubenssachen die oft erfordert gehorsame zu laisten nit schuldig, so wirdet gewißlich darauß erfolgen, das ire burger, inen in angeregten religionischen stucken ze volgen, auch nit schuldig seyen.

Und volgt auch weiter, dweil sie in der stat Augspurg kain andern gewalt noch oberkait, dann was Eur käyserlich mayestat inen wie andern stenden des heiligen reichs uber ire burger – und nit uber mich, den bischove als ein gaistlichen fürsten des reichs unn ein besondern reichsstand, noch auch uber mein thumbcapitul unn clerisey – gnediglich gelichen, das sie ired gwałttätigen fürnemens keinen fug und durch ir zwingende und tröende erkantnus uns, vorgemelten bischove, thumbprobst, dechant unnd capitul, auch anderer unser clerisey, die inen mitnichten zugethan, verwant noch underworfen, auch nit weniger iren burgern, so Eur käyserlich mayestat mer dann inen verpflichtet sein, unrecht und gewalt gethan haben und noch thüen. Dann offenbar unn auß irem aigen außschreiben zu vernemen ist, das Eur käyserlich mayestat inen, ainich newerung in der religionsach fürzünemen, nit allein nit erlaubt, sonder auch bey grossen straffen und peenen verboten hat.

Also das baide ire argumenta, was sie von dem vertrösten concilio unn der oberkeit eingeführt, irenthalber fallen. Unnd ein jeder verstendiger, der inn disem handel baiden tailen gleich affectioniert ist oder sein wil, onzwey-||fenlich dieselben argumenta, von Eur käyserlich mayestat als von dem obersten haupt uff die von Augspurg, und von denen von Augspurg gar nit uff unns noch ire burger, interpretiern und außlegen wirdet.

Derhalben wer denen von Augspurg ir berömpfte oberkeit, die sie doch uber niemands dann allein ire burger unnd dannoch auch nit anderst, dann auß Eur käyserlich mayestat begnadung unn mit einer verdingten maß, das sie Eur käyserlich mayestat gehorsam sein sollen, haben, dermassen so hoch anzuziehen, abermals wol uberig bliben. Dann was sie von iren burgern haben wöllen unnd begern, das seyen sie Eur käyserlich mayestat, von dern ire und alle andere oberkaiten im heiligen reich herfliessen, gleich so wol unnd mer, dann ire burger inen, zu thun unnd zu erzeygen schuldig. Sie haben sich aber biß hieher darinn so gehorsam erzeigt, das sie Eur käyserlich mayestat, in irer salutation in vorberürtem, irem außschreiben verleibt, ir gehorsam dienst – sie wölten dann sich selbst gepfendt haben – nit anbieten dörfen, noch auch angebotten haben.

Nachdem sie aber under anderm anregen, das sie erstlich müglichen vleiß fürgewendt, gelerte, dapffere unn erfarnen männer dem volck uffzustellen, die das haylig evangelium und gots wort uffs aller rainest und lauterest oder einfältigst lerten und underweißten etc. Wiewol wir nun das urtail der personen got, unserm hailand, haimsetzen, so wissen doch sie selb und auch ander, bey denen sie gewonet, wie sie sich hievor gehalten unn sunst gelebt haben. Wir möchten aber gantz wol leyden, ||dz die vermeinten predicanten solche leut, dafür sie außgeschriben seyen, gewest oder noch wern. So wurden wir unn andere fromme, erbere leut an der cantzel dermassen nit, wie on allen grund beschehen,

geschmecht, gescholten, noch die von Augspurg solchergestalt in uns gewachsen, sonder wir bey inen noch lenger in gutem friden gessen sein.

Unnd in summa: Sie verachten oder nennen die heiligen christenliche meß, auch der lieben hailigen bildnussen und andere ceremonien, wie sie wöllen. So haben dannoch wir uns nit wenig, sonder hoch zu befrewen, dz wir in dem allem fur uns selbs nichts fürgenomen, sonder gleich dasjenig, das ire fromme voröltern und vor diser sorgklichen zeit sie selbs mit der hailigen christenlichen kirchen, der spons Christi, unn auch mit uns gehalten unn geglaubt, [was] die christlichen concilien beschlossen, auch die hailigen vätter und leerer geschriben haben und das Eur käyserlich und königlich mayestat und ander christenlich potentaten mit der christenlichen kirchen noch glauben und halten.

Unnd dweil wir die meß wie die christenlich kirch, auch alle hailige altvätter unn leerer, für christenlich und die bildnussen nit fur örgerlich achten, so will uns einich enderung, darinnen furzenemen oder anderst ze halten, nit geburn, biß wir in ainem generalconcilio vermög des hailigen reichs abschiden durch die hailigen schriffit ains bössern gewisen werden.

Hetten wir dann in religionsachen inen bißhere nachgevolgt, ach gott, wievil glauben und enderungen muesten wir angenommen und wie oft in der christenlichen || kirchen und ordnung geverlich gewanckelt haben?²⁶ Dann erstlich haben sie die meß inn vilerlay weg, mitt der sprach unnd klaidern, wie offenbar und wissentlich ist, geendert; nach dem baide canones und zuletzt die meß, als ob die ein gotslesterung were, gar abgethan und verworffen. Das hailig hochwirdig sacrament erstlich nach gemeinem, langhergebrachtem eerepientlichen gebrauch und ordnung der hailigen christlichen Kirchen offenlich auff der gassen mit vorgeendem geleuth, nach dem in den täschen oder ermeln verborgen den krancken haimgetragen. Nit lang darnach das sacrament in baiderlay gestalt unn zuletzt den krancken gar nit raichen lassen. Dasselbig jetz ein brot, dann ein zeichen genent und darnach dern keins ze sein gepredigt; unn also die offenbarn wort Christi, dern doch sie sich hoch berömen, irs gefallens wider den außgedruckten text, auch der apostel und aller alten vätter und lerer meinung, interpretiert und jemerlich zerrissen; auch in dem allem uff keinem weg weder bestendig beliben, noch sich mit jemens anderm in iren leeren vergleichen mügen,

Es ist aber nitt ain wunder, das die von Augspurg im glauben so unbestendig und wanckelmütig sein. Dann was vor wenig jaren denen vonn Auspurg durch ein frawenpild, das Laminitlin genant, die sy zuvor irer missethat halben uff den pranger gestelt hetten, auch geschehen und begegnet sey, ist inen und meniglichem unverporgen. Dasselb frawenpild liessen sich die armen leuth, die von Augspurg, dahin, als ob sy heilig und ain prophetissin wer, nichts eess oder trenck, dermassen bereden, das sy sich [durch] unsere prediger davon nicht wolten weisen lassen, bis doch zuletzt durch ein frawen hochs stands der betrug, den die von Augspurg in langer zeit irer plindt||heit halben nit haben erkundigen noch mörcken mögen, in kurtzer weil erfarn worden ist;

²⁶ Die folgenden Vorwürfe hatten Bischof und Domkapitel schon einmal in einem Schreiben an den Augsburger Rat erhoben (24. März 1534): Sender 371–378, hier 373f.

unn dasselbig weibs bild volgends in Schweitz umb der unn anderer irer mißhandlung willen ir verschuldte todstraff empfangen hat²⁷.

Darvor stuend auch ein weber auff, Preuning genant, der ward bey inen darumb, das er seine predigen vor der stat auff den beumen thet unnd neuwe, unerhörte ding saget, für hoch gehalten²⁸.

Solten nun wir inen, wie ir jetzig begern steet, in allen newerungen der religion betreffend, wie vor laut, durch sie eingefuert, nachgefolgt [sein], so wurde jedermann gesagt haben, die priester sein irem volck geleich. Wir seyen noch bißhere bey der hailigen, christenlichen kirchen, got hab lob, bestendig beliben; davon uns auch zu schreiten nit geburn will, bis wir durch die christenlich kirch widerumb eins bössern gewisen werden.

Das sie aber zu beschönung irer unverantwortlichen, groben handlung neben anderm einfuern, das wir das begert gesprech oder disputation²⁹ der strittigen unn zwyspaltigen articul gewaigert unn darzu in vil weg mit reden, schreiben, leeren, predigen und handlen wider dz wort gottes, der seelen hail, auch liebe des nechsten, one scheuchnus praticiert, und die frommen, ainfeltigen menschen von dem rechten weg gefuert haben etc., das reden und schreiben sie on allen grund. Dann wiewol wir inen vil gegrundet unn unaufflöslich ursachen, warumb solch gesprech und disputation weder nutz, gut noch vonnöten sey, angezeigt, so haben doch wir unß dern, wie sy fürgeben, nit gewaigert, sonder dieselbig, so wir uns be-|derseits eines richters – nit uber das wort gottes, sunder uber den mißverstand und ungleiche ußlegung desselben – mitainander vergleichen wurden, ze halten bewilligt. Unn demnach Eur romisch, käyserlich und königlich mayestat unnd dann die hochwirdigen, durchleuchtigen, hochgebornen fürsten unnd herrn, hern Gabrieln, weyland zu Eystett, unnd hern Philipsen, zu Freysingen bischove, hern Wilhelmenn unnd hern Ludwigen gebrüdere, pfaltzgraven bey Rein, hertzogen in Obern- und Nidernbayrn etc., unsere allergnedigist, gnedig, lieb herren, freünd und gnedig herren, auch die drey nechsten hohen schulen, als Ingoldstat, Thübingen oder Freyburg, und zuletzt wir, thumbpropst, dechant und capitul, den hochgemelten fürsten, unsern gnedigen hern von Augspurg, zu verhörern und richtern damals fürgeschlagen³⁰. Das alles haben sie gewaigert unnd gleichwol unsern gnedigen hern von

²⁷ Anna Laminit, zwischen 1503 und 1514 in Augsburg gegenüber von Heilig Kreuz wohnhaft, gab vor, nichts als die heilige Hostie zu sich zu nehmen. Sie stand jahrelang im Rufe der Heiligkeit, wurde von Kaiser, Fürsten und Volk – auch von Luther auf seiner Rückreise von Rom im Jahre 1511 – hoch verehrt, bis sie von der Schwester Kaiser Maximilians als Betrügerin überführt wurde. Sie konnte aus Augsburg fliehen und wurde später wegen neuer Betrügereien in Freiburg/Schweiz ertränkt. Zwei Porträts der Anna Laminit von Hans Holbein dem Älteren und Hans Burgkmair sind erhalten. Vgl. Katalog der Ausstellung „Martin Luther und die Reformation in Deutschland“, Frankfurt 1983, 65.

²⁸ Von einem „bochsteitzler“ (Schwindler) namens „Preynling“, der 1484 mit seinen Predigten von einem Baume bei St. Radegundis herab großes Aufsehen erregte, berichtet Sender 43. Vgl. ebd. Anm. 4.

²⁹ Erstes Angebot einer Disputation in dem Antwortschreiben des Bischofs an den Rat auf dessen Beschwerden vom 5. bzw. 13. Mai 1533: Sender 351–353.

³⁰ Schreiben von Bischof und Domkapitel an den Rat, 24. März 1534: Sender 371–378.

Augspurg zu einem zuhörer, aber zu keinem richter des gesprechs leiden wöllen³¹. Was nun das für ein ding sey, das jemand in ain verhörer oder auch richter bewilligt und doch sein urtail unn erkantnuß nit leiden wil, mag menigklich wol versteen unnd abnemen. Dann wölcher, wie an dem orth erscheint, ein böse sach hat, der ist des richters oder rechtlichen außtrags nit gern gewertig.

Das wir aber uns der vorbemelten, unphillichen unn gwaltigen entsetzung der hailsamen predig³² unnd dann auch unserer kirchen zu sant Johannis, davon oben gemelt ist, bey Eur käyserlich und königlich mayestat beklagt und zu widertreiben understanden³³ oder unsere aigne bewögliche hab und güter, auch silberine und guldine bilder oder anders auß der statt hinweggefuert haben sollen etc.³⁴, dieweil dann jemants, das sein gewaltigklich ze nemen, je || nit für freuntlich geacht werden mag, wir auch nit dahin beredt, noch an unser sach verzeyfelt, noch auch, wie sie schreiben, in unserm gewissen überzeugt noch überwunden, das ir gwalstatt weder erber, göttlich oder billich sey, so kan uns je von kainem verstendigen erbers gemuets verweisen oder verunbillich werden, das wir unser entsetzt predigampt unnd entpfrembdte kirchen, die unsere vorfarn unn wir etliche hundert jar ruewigklich innengehapt und besessen, durch ordenlichen, geburenden weg bey Eur käyserlich und königlich mayestat, unsern baiderseits allernedigisten herren richtern unnd obern, zu recuperiern und zu erlangen, oder unsere aigne unnd auch der kirchen hab und güter an ein gewarsam orth zu flehnen understanden. Ja, es wer nit ein wunder [gewesen], ob wir schon selbs dazemal mit unsern leiben heraußgeflohen und nit beliben wern; welchs aber von einichem under uns beschehen sein, wir nitt wissen. Dann das jetzig grimmig werck unn das erdicht, unerfindig ausschreiben zaigen den maister unnd guten willen, den sie zur selben zeyt zu uns gehapt und noch.

Das wir aber laut ires gedichts ander leuth wiglig gemacht, allerlei geverlicher practicken angericht, die gemeine burgerschaft, reich und arm, wider ainander und wider die oberkait zu gächlichem unrat erwöckt, oder das wir uns ainigs uberzugs, straff oder mandaten von Eur käyserlich oder königlich mayestat berömpft, oder mit unsern predigen einich uffrur oder empörung verursacht, oder auch das wort gotts zu verhindern unnd niderzutrukken understanden haben sollen, daran thuen sie uns nit allein gewalt unnd unrecht, sonder es ist auch nitt war und wirdet sich bey einichem frommen, eerliebenden || biderman mit warhait nit erfinden mögen.

³¹ Der Rat stimmte am 24. April 1534 zu, daß seine Prediger „[vor] hochgedachten unsern gn. herrn von Augspurg als ainem cristenlichen fürsten (doch nit als ordinario) zu Dillingen zu erscheinen“ haben. Sender 380f. – Zu den Vorentwürfen dieses Schreibens Wolfart, Augsburger Reformation 97–101.

³² Erfolgt durch Ratsmandat vom 29. Juli 1534. Sender 289–391.

³³ Wolfart, Augsburger Reformation 113.

³⁴ Der bayerische Kanzler Leonhard Eck hatte Ende Juli 1534 geraten, „des cors und fronaltars zier [und] etlich mer hailtum, tafel und ornata“ nach Dillingen zu schaffen. Roth II 200f. Anm. 20. Entsprechend vermerkt die Breusche Chronik: „Den ersten augusti [1534] haben die zu Unser Frauen in thum die silberen tafl ausm kohr hinweck thun und gen Dillingen gefuert zu irem abgot.“ Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, Bd 29, Leipzig 1906, 61.

So wirdet auch neben dem grundt eingefuert, das wir inen mit dem wort gottes nit haben begegnet kunden noch wöllen. Dann an wem die disputation erwunden sey, ist oben angezeigt. So ist inen auch durch die christenlichen concilien vor vil hundert jaren gnugsam begegnet dergestalt, dweil die meß, bilder und andere ceremonien, so jetzo unsers versehens unbillich in spennen steen, durch die gantzen christenheit approbiert, angenommen unnd auch also bis auff dise zeit gehalten worden sein. So solten die von Augspurg einer gemeinen verenderung erwartet [haben], unn für sich selb dem gemeinen landtfriden, käyserlichem rechten, auch ob berürtem, irem zusagen, dem Nürenbergischen anstand, deßgleichen Eur käyserlich und königlich mayestat außgegangen edicten unn mandaten zuwider, bevorab mit solcher ungeschicklicheit, die vormals bey keinem oder gar wenig stenden im reich erhört worden ist, nichts fürgenommen, noch attentiert haben. Dann was von der christenlichen kirchen statuiert, geordnet, gesetzt und gemacht worden ist, das sol und mag durch die kirchen, aber nit durch ein jeden seins gefallens, nach gelegenheyt der leuff unnd zeit gemilert und gebössert werden.

Wer aber die auffruen unn empörungen, so etliche ja her in der stat Augspurg gewest, verursacht und erweckt hab, das ist so offenbar und ligt dermassen am tag, das es unsernhalben keiner verantwortung bedörffte. Dann wissentlich [ist], das die von Augspurg zu unsern zeiten unnd bey unsern predigern fridlich, ruewig, in ainigkeit unn allem uffnemen gesessen sein. Alsbald sy aber ungelert leut unn sonderlich ein haußknecht³⁵, dern einer noch bey inen || und in der zal irer vorberömpften, gelerten, erfarnen männer ist, offenlich und auch in den wincklen uffsteen unnd predigen liessen, alda seyen neben unn mit inen die burgerlichen empörungen, zwitracht, unaynigkait, widerwill und mißvertrawen eingerisen. Deßgleichen wurd auch durch ain kainnutzen, uffrurigen barfuessermünich, iren prediger ainen³⁶, ain empörung angericht. Also das sich gleich wolt zugetragen und begeben haben, das man das wort gots mit harnasch, langen spiessen und büchsen, so damals schon uber den blatz gefuert wurden, hette außspenden und tailen muessen.

Was aüch uff ein zeyt eins bosen gelegten brieffs halben für entbörung entstanden sey, deßhalben sie einen unsern unschuldigen priester vencklich annemen, darzu on alle vorgeende, gnugsame inditia und anzeigen peinlich fragen und jemerlich erreissen lassen,

³⁵ Wer hier gemeint ist, bleibt unklar. Die Aussage trifft jedenfalls auf keinen der bei Roth III 532–547 aufgelisteten Prädikanten zu.

³⁶ Hier ist zunächst an Magister Michael Keller zu denken, der im März 1529 zusammen mit einem ausgetretenen Franziskanermönch am Altar der Barfüßerkirche ein großes, steinernes Kruzifix zerschlagen hatte, um die Bruchstücke anschließend als Reliquien zu verhökern. Sender 214–217. Zu Keller: W. Zorn, Michael Keller, in: *Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben* 7, München 1959, 161–172. – Noch größeres Aufsehen in der Stadt hatte schon 1524, im Vorfeld des Bürgerkrieges, der beim einfachen Volk überaus beliebte Barfüßermönch Johannes Schilling erregt. Nach einer von Schilling angestifteten Verhöhnung der in der Barfüßerkirche üblichen Weihwasserweihe hatte ihn der Rat ausgewiesen, was zu einem bewaffneten Aufstand geführt hatte. Vgl. W. Vogt, *Johann Schilling der Barfüßer-Mönch und der Aufstand von Augsburg im Jahre 1524*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg* 6 (1879) 1–32.

ist menigklichem unverborgen; wöllichem priester sie volgends zu abtrag und ergötzung seyner unverschuldtten marter ein summa gelts bezalt haben³⁷.

Und was also in der gantzen stat fürgangen unnd beschehen ist, das alles muessen die gaistlichen gethan, verursacht und erweckt, und das unschuldig lemlin dem wolff, der gleichwol inn fließendem bach ob dem lemlin stuend, dass wasser betruebt haben.

Das sie dann an dem ort die oberkeit unn gewalt des schwerts abermals so hoch anziehen und dardurch inferiern wöllen, als ob Eur käyserlich mayestat inen die oberkeit über uns gegeben hette, dagögen ist oben angezeigt, das solche ir vermeinte einfuerung und das sie ainiche oberkeit über uns je gehapt oder noch haben sollen oder mögen, nit gestanden wirdet.

Sie können, werden oder mügen auch auß den jungsten käyserlich satzungen nit probiern, das sie ainiche oberkeit über uns oder andere gaistlichen haben oder gebrauchten sollen. Dann der käyser sagt an dem orth, das sie allegiern, es sey sein meinung, sorgfeligkeit unn gemuet, das die regel und leere der apostel und hailigen vätter gehalten werden³⁸. Er sagt aber nit, das der weltlichen oberkeit die gaistlichen sachen oder personen zu richten, zu regiern oder zu disponiern gebure.

Aber dagögen setzen, ordnen und wöllen die christenlichen kayser in iren jüngsten satzungen:

Wöllicher die hailigen ampter der priester turbier, oder zu halten oder zu volnbringen verbiet, das derselb mit dem todt gestrafft werden, deßgleichen dz die münch und paffen nit zu der ee greiffen sollen.

Item das die weltlichen ordnungen, satzungen und berueff wider der kirchen und gaistlichen freyheit nichtig und kraftloß, und die, so solche ordnung machen, und berueffen, gestrafft werden, auch ire gueter jederman erlaubt sein sollen.

Item das die gaistlichen personen weder in peinlichen noch burgerlichen sachen vor dem weltlichen richter zu recht stehen noch für ine gestölt. Wo aber ein solchs geschehe, das dann aller ergangner proceß unn handlung nichtig, unn der weltlich richter darumben seins ampts entsetzt, priviert und geraubt werden solle.||

Sollichs alles haben die von Augspurg in irem schmachbuech nitt angeregt, sonder alleyn dasjhenig, das ired vermeinens zu irem vortail dienet, auff die ban gebracht. So

³⁷ In der Nacht zum 17. Juni 1533 war auf der Perlachstiege ein Brief an den Rat gefunden worden, in dem ein unbekannter Autor einen Aufstand von 2000 Bürgern für den Fall androhte, daß der katholische Gottesdienst in der Stadt nicht sofort verboten würde. Der Rat nahm die Drohung sehr ernst, heuerte sofort ein Söldnerheer von 600 Mann an, um jeden Aufruhr im Keim ersticken zu können, setzte außerdem eine Belohnung von 1000 Gulden für die Ergreifung des Täters aus. Eine Denunziation lenkte den Verdacht fälschlicherweise auf den Domvikar Bernhard von Amersee, der daraufhin verhaftet und „peinlich“ verhört, d. h. gefoltert wurde. Bischof und Domkapitel verklagten den Rat wegen Eingriff in ihre Gerichtsbarkeit beim Schwäbischen Bund, der die Stadt zur Leistung von 100 Gulden Schmerzensgeld an den Unschuldigen verurteilte und außerdem bestimmte, daß Amersee mit einer angemessenen Pfründe versorgt werden solle. Der Vorfall wurde nie aufgeklärt, der Autor des Briefes blieb unbekannt. Sender 354–358. Wolfart, *Augsburger Reformation* 41f. Roth II 124. Zoepfl II 109f.

³⁸ *Augsburger Reichstagsabschied von 1530 und Nürnberger Anstand von 1532.*

doch dieselben angezeigten recht in der warheit wider all ir fürnemen und handlung sein, dermassen, das sie mit irem aignen pfeil erlegt und überwunden werden. Sie muessen aber ir unpilliche gethat mit zugelegten worten beschönen unnd den gemeinen layen dardurch understeen zu bethörn.

Das sie dann abermals unbillicherweiß fürgeben, wir haben bis anher die bápstlichen meß, wie sie die nennen, mit iren erschrockenlichen umbstenden, auch die anbettung der lieben heiligen und bilder sampt andern mer verderblichen mißbreuchen erhalten etc.; dagögen sagen wir, das unns kein erschrockenlicher umbstand der meß bewißt. Sie können und werdens auch mit ainicher biblischer oder anderer glaubwürdigen schrift nitt erweisen.

So haben wir auch weder die lieben hailigen noch bilder angebetet noch anzebetten geleret. Dann wer wolt doch so thoret sein, das er die lieben hailigen, als ob sie die rechten gnadengeber weren, je angebetet hette? Oder wer wolt doch in den bildern – er sey dann nitt wol bey im selbs – einiche sinnlichkeit, wir geschweigen gnad oder gabe, verhofft oder geglaubt haben?

Wir haben aber neben und mit der christenlichen kirchen nit für unrecht noch örgenlich, dz wir der lieben hailigen bilder zu ainer erinnerung der christenlichen exempeln, die sie uns vorgetragen haben, fürstellen. Hingegen kunnen wir nit für recht noch loblich achten oder halten, dz die von|| Augspurg, als widersinnig leut, sanct Ulrichs, des heiligen bischoves, bildnus, so lange zeit uff dem Berlach gestanden ist, verachterweiß hinweggethan unn an desselben stat des abgots Neptuni bildtnus uff den brunnen gestelt haben³⁹.

Aber die von Augspurg schreiben und reden, was sie wöllen, damit sie iren außgezognen neid und haß bedecken unnd ir aigenwillige, tyrannische handlung erlichermassen beschönen und verhelen möchten. Damit sie nun der bápstlichen hailigkeit, Eur käyserlich und königlich mayestat und andern christlichen potentaten nichts guts nachreden und daneben ir vermeinte gotseligkeit gnugsam römen mugen, so nennen sie das außgeschriben concilium ein conventiculum dern, die dem bapst anhangen, gelobt, geschworn und verwandt sein; unnd die zu erhaltung der herrschafften, des poms, brachts unn reichthumbs der kirchen zu allen dingen antwurten wurden *per verbum placet* etc. Dadurch sie Eur käyserlich und königlich mayestat, den könig von Franckreich und andere christenliche potentaten, die offenlich zu disem concilium erbetten, ermant und beruefft worden seyen, nit wenig antaschen und schmehen.

Wann nun die offft gemelten burgermeister und ratgeben zu Augspurg Eur käyserlich und königlich mayestat, auch andern christenlichen potentaten unn stenden nit mer vertrauen, dann das sie in solchen hochwichtigen sachen, die seel, leib, eer und gut belangen, *per verbum placet* votiern und also dasjhenig, so Eur käyserlich und königlich mayestat, auch ander potentaten unn stende in dem handel gotes bey inen innerlich für unrecht halten und achten, zu recht, || gut unnd hailsam erkennen werden, solchs auch reden, schreiben und offenlich in truck geben dörrffen, so solle sich niemand verwundern, dz sie unser nit verschonen, sonder neben der warhayt stumpffiern, sagen, reden unn schreiben, das wir nie gedacht unnd noch vil weniger gethan haben.

Das sie aber mit ihrer unzeitlichen handlung des außgeschribnen concilien nit erwartet, bringen sie ein geferbte, baufellige ursach für, das solch concilium im

³⁹ Der Vorgang ist sonst nicht bezeugt.

Teutschland vermög des reichsabschid nit gehalten werd⁴⁰. Wöllen also sich der reichsabschid, auch etwan an vilen orten der alten vätter leere, zu ihrem vortayl behelffen. So doch wissentlich am tag ligt, das sie die reichsabschid nit allein nit angenommen haben, sonder auch nit halten, noch der alten vätter schrifften glauben.

Das sie dann all ire verschüttne sachen und handlungen, die sie mit kainem glimpff, fug noch rechten verantworten können noch mögen, uff ir gemeind legen und sagen wöllen, sie haben sich mit irer gemeindt entschlossen, die meß unnd bilder bis auff ein frey, gemein, christenlich concilium anzustellen etc., ist eben als war, als das sie uns angezaigt haben sollen, die hültzene, gehawen oder geschnitzten bilder abzustellen unnd hinwegzethun⁴¹. Dann sie haben dises ungebürlich werck unn fürnemen, wie wir bericht worden sein, und auch meniglich bey inen darvon saget, den zünfften, darinn die recht gemeind sitzt, nitt furhalten, sonder allein uß jeder zunfft zwölff männer, die den merern tail irer opinion unn maynung, also mit inen eins schrots unnd korns seyen, berueffen lassen unn mit denselben, unbewist der gemeind, offt gemelten unverantwortlichen handel beratschlagt und beschlossen. Ob dann das ein gemeind sey, [wenn man] zwölff || uß einer gantzen zunfft nimpt, darinnen etwan sechs, siben, acht oder noch mer hundert mann sitzen, das hat ein jeder verstendiger zu ermessen⁴². So ist die sach mit stirmung der unwörlichen bilder durch sie fürgenommen und geschehen, wie oben nach lengs begriffen ist. Also das sie uns nit haben lassen anzeigen, das wir die bilder selbs ab- unn hinweckheben sollten.

So wirdet inen gar kein glimpff noch fueg bringen, da sie sagen, *religio et res sacrae* seyen *de iure gentium* und *iuris publici*. So doch allen gelerten offenbar und wissend ist, das die *iuris divini* [sind], gar nit den weltlichen, sonder allein den gaistlichen, damit zu disponiern, zugehört⁴³.

Und nachdem die genanten von Augspurg vil ursachen suechen und herfürbringen, warumb wir unsere freyheiten verlorn unn verwirckt haben solten, dann die kayser

⁴⁰ Die protestantische Forderung zielte bekanntlich auf „ein gemein, frei, christlich Konzil in deutschen Landen“, was in dieser Formulierung im Abschied von Augsburg nicht enthalten ist. Vgl. oben Anm. 11.

⁴¹ Vgl. im einzelnen: J. Rasmussen, *Bildersturm und Restauratio*, in: *Welt im Umbruch. Augsburg zwischen Renaissance und Barock*, Bd. 3, Augsburg 1981, 95–114.

⁴² Das entsprach allerdings der alten Augsburger Zunftverfassung, die mit geringfügigen Änderungen von 1368 bis 1548 in Kraft war. Danach unterstanden die insgesamt 17 Zünfte (im 16. Jahrhundert) je einem gewählten Zunftmeister, dem 12 Mitglieder, die sog. „Zunftwölfer“, zur Seite standen. Diese regelten die Belange der Zünfte weitgehend selbständig und vertraten ihre Mitglieder vor Gericht und in den Ratsorganen. So waren alle „Dreizehner“ – d. h. Zunftmeister plus „Zunftwölfer“ – Mitglieder des sog. „Großen Rates“ der Reichsstadt, dem außerdem 12 patrizische Ratsherren angehörten. Im „Kleinen Rat“ saßen 57 Zunftmitglieder neben 12 patrizischen Ratsherren. Die eigentliche Regierungsgewalt lag in den Händen von zwei Bürgermeistern, vier Baumeistern, zwei Siegleren und bis zu sechs Steuereinnehmern, alle je zur Hälfte aus den Reihen der Zünfte und der Patrizier.

⁴³ Zur Bedeutung der Pfarr- und Klosterzeichen für die Einführung der Reformation in Augsburg vgl. H. Immenkötter, *Der geschichtliche Rahmen und die Situation der alten Kirche in Augsburg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, in: *450 Jahre evangelische Kirchenordnung in Augsburg* (= *Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte*, im Druck).

haben allein dise gaistlichen, so der apostolischen und alten vätter ordnung gemeiß leeren unnd leben, mitt freyheiten begabet etc. dagögen sagen und fragen wir: Als Eur römisch, käyserlich mayestat unns auff vorgemeltem reichstag zu Augspurg unsere freyheiten gnedigklich confirmiert, auch andere gegeben, und darzu in irer mayestat schütz unnd schirm genomen hat⁴⁴; ob [wir] zur selben zeit andere gaistlichen, die solche privilegien und freyheiten von Eur käyserlich mayestat impetriert unnd erlangt, die auch ir mayestat in irn schütz unnd schirm genomen haben, vorhanden, oder ob wir dieselben gewest seyen? Fürwar, wir werden gleich die-||selben sein und nitt ander, wölche Eur käyserlich mayestat mit freyheiten gnedigist begabt, versehen und in irer mayestat schütz genomen. Was wöllen dann die genanten von Augspurg unns nemen, so sie uns nichts gegeben haben?

Das sie aber weiter sagen, wir können uns der freyheiten, so die christenlichen kayser den rechten gaistlichen gegeben haben, von unser mißbreuch wegen nit behelffen etc., dagögen will der hailig Petrus in seiner ersten epistel, das keiner sein gerechtigkeit, freyheit oder oberkeit durch sein arg sündig leben verwircken, noch verlieren sol. Dann er gepeut, nit allein der frommen, sonder auch der bösen oberkait zu gehorsamen⁴⁵. Wann nun dem also sein solt, wie die von Augspurg ungelernerweis fürgeben, so wurden sie all ire freyheiten, darzu auch das oft berömpft schwert, vorlengst verwirckt und verloren haben. Dann sie wissen, das nit allein ire burger, sonder auch ire burgermeister, zunfftmeister und andere, so zu verwaltung der obrigkeit erwölt gewesen sein, wider den bevelch gottes gehandelt, wie sie dann darnach dieselben mit dem strang unnd schwert gericht haben. Als wenig aber solche gerichte personen ainem rat zu Augspurg ire privilegien können oder mögen verwircken, als wenig haben auch die gaistlichen personen, – ob sie schon anderst, dann inen gepürt, gehandelt, wölchs aber wir usserhalb dessen, das wir alle sündler seyen, keinswegs gesteen –, dem gaistlichen stand ire freyheiten verwürcken mögen.

Den juden, türcken und auch den ubelthettern sollen ire glait, freyheiten unn gerechtigkeiten gehalten und nit genomen werden. Thut jemens unrecht, so soll und muß derselb darumb der straff, die ime sein rechte, ordenliche oberkeit, so das schwert uber ine tregt, ufflegt, gewertig [sein], wie dann auch die gaistlichen, wo sie unrecht thun, für irer ordenlichen oberkait straffe nit gefreyet sein.

Aber gesetzt – doch denen von Augspurg ires vermeinten bezigs dardurch ungestanden –, das wir unsern privilegien und freyheiten ichts zuwider gehandelt hetten, so gepürte doch denen von Augspurg gar nitt, sonder Eur käyserlich mayestat unnd denjhenigen, die uns solche privilegien gnedigklich gegeben haben, zu erkennen, ob wir die verwirckt hetten oder nit. Vil weniger aber gepürt inen, dz sie uns derselben on vorgeende rechtliche erkantnus entsetzen oder darwider handeln unnd inen in aigen sachen recht sprechen sollen.

Solte aber diser gebrauch im hailigen reich entsteen und erwachsen, wann einem seines nachparn oberkait freyheit, hab und gut liebet unn gefiele, das der dieselben, als ob

⁴⁴ Nach neunjähriger Abwesenheit des Kaisers nutzten die meisten Stände die Gelegenheit, um eine Erneuerung und Bestätigung ihrer Freiheiten und Privilegien zu erbitten: wie nachzusehen, wie die Klöster St. Katharina und St. Ulrich und Afra so auch die Reichstagsstadt.

⁴⁵ 1 Petr 2, 13 und 18. ^{45a} Vgl. Joh. 8,78

die umb mißbrauchs oder anderer sünd, mengel unnd gebrechen willen verwirckt sein solten, möcht einziehen oder abstellen, wer kondt bey seinen freyheiten, unn wie lang wurden die von Augspurg bey iren hab unnd gütern beleiben?

Das wir aber sündig menschen seyen, können wir wider die hailig schrift nit verfechten; noch dannocht gebrauchen oder behelffen wir uns, unserer freyheit gar nit unrecht oder ubels zu thun; dann obgleich die von Augspurg uns zu straffen nit macht haben, noch straffen || sollen nichtsdestweniger. Dweil wir, wie niemands verborgen, ain andere oberkait unn straffer haben, [die] uns von gott, bápstlichem und käyserlichem gewalt eingesetzt, so beleiben wir, wo durch uns unrechts begangen wirdet, nit ungestrafft, sondern muessen der straffe, von derselben unser oberkeit nit minder dann ire burger von inen, gewertig sein; wie wir dann bißhere unser ordenlichen oberkait schuldige gehorsam gelaist unnd derselben straff nie geflohen haben. Dweil aber die von Augspurg aller sünden frey, sollen sie gott, dem hern, vor andern leuten dester mer hertzlichen danck, auch lob, eer und breis nachsagen; darumben das sie den balcken zuvor auß irem aug gezogen, volgends die ersten sein, die wider das frewlin, so Christo von des eebrechts wegen furgestellt worden ist, den stain werffen^{45a}, und den reumen [!] zu Nürnberg, der doch bisher von menigklichem, hochs unn niderts stands, unvertilgt beliben ist, haben außwischen und erlöschten mügen.

Sovil dann ir unwarhafft bezeichnung belangt, nemlich das wir uber unser ungottselig leben bißher nichts embsigers betracht, dann das wir land unnd leut an uns bringen, fürstenthumb und stett ernidern und under uns ziehen möchten, das wir auch darumben zwischen den burgern und einwonern, rathgeben unnd des raths verwandten, underinander unn gegen der oberkait, die armen wider die reichen, verhötzt und zwischen den nachparn gewonlichen widerwillen erweckt, auch den stetten ire freyheiten entzogen, die stat Augspurg bekrieket, dargeben, zwaymal eingenomen, geplündert, zum tail verbrennt, die burger jemerlich erstochen, gefangen, hinweggeschlaiff unnd geschetzt, uns auch sunst mit den weibern und in ander weg unzüchtig gehalten haben || sollen etc., das alles unnd jedes ist uff uns erdicht, und die gantz sach allein dahin gericht, wie sie uns bey Eur käyserlich und königlich mayestat, auch andern stenden des hailigen reichs, deßgleichen bey iren burgern unnd sunst menigklichem irer hergebrachten gewonhait nach verhaßt machen unn mit unwarheyt eingeben, damit sie ir frävenliche, grobbe, eylende unnd trutzliche handlung beschönen, iren bracht und aigenwillig fürnemen erhalten möchten.

Und [wir] sagen wie vor, das uns das alles und jedes durch die von Augspurg mit unverschempter unwarheit zugemessen werde. Ain solchs wirdet sich auch mit einichem grund der warheit gar nit, wol aber das widerspil [beweisen lassen]. Und nemlich [man wird] befinden, das die von Augspurg vorzeiten, wie jetzo understanden wirdet, die gaistlichen zu burgerlicher pflicht gedrungen, auch die bischofflich pfaltz unnd münzt, deßgleichen ire mülinen, badstuben und heussere abgebrochen, zum tail verkaufft, geplündert, an iren rechten und gerechtigkeiten frevenliche verhinderung, eintrag unn gewalt gethan, auch buecher, bett, gewandt, haußrath unn korn denjhenigen, die nit im krieg noch ire veind gewesen sein, entwört unn genomen⁴⁶. Dweil nun, gwalt mit

⁴⁶ Zum Versuch der Stadt, in den 80er Jahren des 14. Jahrhunderts auch die Geistlichkeit in das städtische Bürgerrecht einzubeziehen, vgl. Kiessling 70–98.

gleichem gwalt zu vertreiben, im rechten zugelassen, so haben sich unsere vorfarn, bischove mit iren bünds und geselschafft verwandten fürsten unn herrn, sollicher vorgemelter, thätlicher, freyenlicher handlung mit billicher gögenwör und rettung entschütt und die von Augspurg dahin gebracht, das sie die gaistlichen ires gedrangten burgkrechtens widerumb haben ledig zellen muessen⁴⁷. ||

In wöllchem allem sie von Augspurg allwegen unfueg und unrecht erlangt unnd unsere vorfarn solcher handlung halben inen ichts zu thun nit schuldig, sonder es ist alle zeit erkennt und gesprochen worden, das sie unsere vorfarn, bischove, capitul, prelaten, chorhern und pfaffen, unser unn ire nachkomen, fürbas ewigklich und geruewigklich bey unsern rechten, eehafften und freyheiten beleiben lassen sollen und wöllen, vermügender vertreg, [die] deßhalb under dern von Augspurg insigel auffgericht, ob sie dann dieselben ire brieff und sigel gehalten haben oder nit. Das geben ire gethaten inn vil weg zu erkennen. So wölten wir auch den biderman gern sehen, der ain fürstenthumb oder lannd nennen oder anzaygen möcht, darnach wir je gestelt oder hetten stellen können oder mögen.

Wer wolte nun bey ime selbs nitt erwegen können, das die vermainten burgermeister und rathgeben zu Augspurg nichts anders vorhetten, dann uns bey menigklichem ein unverschuldten unwillen anzurichten unn zu erwöcken, dhweil sie allein die verursachten kriegsgeschicht anzeigen, aber ergangner handlung anfengkliche ursachen und bewegnüßnen hinderlistigerweis verhalten?

Damit nun noch augenscheinlicher an das liecht gebracht werde, ob unsere vorfarn unn wir die von Augspurg, oder die vonn Augspurg unns, aigenthumbs, innhabens unnd der freyheiten spoliert, entsetzt unnd beraubt, so haben wir den inhalt ainer || kurtzen bekantnus, so die von Augspurg unsern vorfarn under der statt Augspurg anhangendem insigel zugestellt, von wort zu worten zu referiern, nit underlassen wöllen, also lautend:

„Wir, die ratgeben der stat Augspurg, thun kundt allen den, die disen brieff lesend, hörent oder sehendt, das unser erber herre, bischoff Wolffhart von Augspurg, durch unser beth unn zu vestunge seiner stat hie zu Augspurg mit seins capitels gunst unn rathe uns die gnade gethan hat, das wir ein ungelt nemen sollen ze allen thoren an der statt, von hin an untz sanct Georintag, der nun schierest kumpt, und darnach uber vier jar, in der gewonheit, als es bey seinen vorfarn genomen ist; und sollen von im, noch seinen capitul, noch von allem irem gesunde keyn ungelt nemen. Das das steet beleiben und unzerbrochen und sein nit vergessen werde, haben wir disen brieff versiget, mit der stett insigel zu Augspurg daran hanget. Diser brieff ward geben ze Augspurg, da vonn Christus geburt waren tausent jar, zwäyhundert jar, inn dem neuntzigisten jare, an dem sonntag nach sant Tiburtintag, der vor sanct Georintag ist“⁴⁸.

⁴⁷ *Im Schiedsspruch von Aichach mußte sich die Stadt 1389 verpflichten, alle Geistlichen, die das ihnen aufgezwungene Bürgerrecht wieder aufgeben wollten, in ihre angestammten Freiheiten zu entlassen. Ebd. 73.*

⁴⁸ *16. April 1290. – In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts haben die Bischöfe von Augsburg ihrer Stadt mehrere Male die Einziehung des Ungelds, in der Regel jeweils für wenige Jahre, gestattet. Vgl. Kiessling 63–67. Die zitierte Urkunde ist veröffentlicht: Monumenta Boica, hrsg. v. d. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd 33 a: Monumenta episcopatus Augustani, München 1841, 197f.*

Wiewol nun wir noch mer dergleichen brieff, under dern von Augspurg insigel verfertigt, wo es vonnöten sein solt, fürzaigen möchten, darinn die stat Augspurg unn burger des bischoffs stat und burger genent werden⁴⁹, so wirdet doch aus jetz gehörter bekantnus gnugsam deutlich angezaigt, das nit allein das ungel, sonder auch die statt selbs unserer vorfarn aigen gewesen ist.

Dhweil nun die von Augspurg kein glaubwürdigen tittul oder schein, wölhermassen sie der eigenschafft || geledigt, erweisen können noch mögen, so volgt unn fleußt darauß, das sie unsere vorfarn⁵⁰ der stat entsetzt, oder sich durch untrew abgeworffen; wie sie dann, je welten her, nit allein mit unsern vorfarn, sonder auch mit uns, ains nach dem andern, verwecht und sonst alle widerwertigkeit erzaigt haben.

So erscheint auch ir freüntlicher will an irem nechst fürgenommen werck, da sie [sich], uns – den ob berurten, unsern freyheiten, verträgen, alter, ersessner gewonheit, recht unn prescription, iren aigen brieff unn insigeln, auch gemeinem landtfriden, käyserlichem rechten unnd aller pillichkeit zuwider – in burgerliche pflicht zu dringen, understanden haben⁵¹.

Dann [daß] sie sagen, man soll in einer stat kainen frey unn unverstrickt sitzen lassen, da man wissentlich wiss, das er derselbigen stat höchster widerwertiger were, sonder man soll und mög gegen ime weeg fürnemen, dz sie unnd die iren vor ime befridet, assecuriert und versichert seyen; dann die gemeinen recht ainem jeden zu lassen unn vergunnen, von seinen widerwertigen caution unn sicherheytt zu erlangen etc., hat gleichwol ersts ansehens nit ein bösen schein. Wann man aber das alles also bey dem liecht besicht, so werden die allegierte recht allein uff die, so thätliche handlung fürzunemen gesynnet seyen, verstanden. Dhweil sich aber die von Augspurg besorgter, thätlicher handlung ab uns nit zu beklagen gehapt, wir auch nichts anders dann ein pillichen, gepürlichen und rechtmessigen weeg, nemlich ir vorige gwalträtige handlung vor Eur käyserlich und königlich mayestat als unsern beederseits allergnedigisten und rechten herren zu beklagen und außzufueren fürgenomen, so können unn mugen die von Augspurg ir rechnung der begerten burgerspflicht daher gar nit ziehen noch reymen. ||

So können wir auch nit glauben, das inen weylund des durchleuchtigen, durchleuchtigsten, hochgebornen fürsten, hertzog Johansen, des churfürsten zu Sachssen⁵² etc., loblicher gedechtnus, auch ander seiner churfürstlichen gnaden mitverwandten fürsten, graven, frey und reichsstett, unserer gnedigen, gnedigisten, lieben herren unn freundt, freundt unn besonder lieben angezogne confession des glaubens⁵³ dermassen, wie sie davon schreiben, gefellig sey. Dann als vil wir bißhere auß iren predigen und sonst vermerckt, so haben sie dieselbig vil mer zu einem bantzer dann zum glauben

⁴⁹ *Urkunden, in denen die Stadt Augsburg zusammen mit ihren Bürgern als Bischofsstadt und deren Bürger bezeichnet wird. Kiessling 65 Anm. 94 nennt für die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts Ungeldebewilligungen des Bischofs aus den Jahren 1254 (für 10 Jahre), 1270 (für 5 Jahre) 1286 (für 2 Jahre) und die oben angeführte Urkunde von 1290.*

⁵⁰ *Nämlich die Bischöfe von Augsburg, denen die Stadt einst unterstand.*

⁵¹ *Sinn: da sie sich unterstanden haben, uns – trotz der angeführten Verträge, Gewohnheiten usw. – in bürgerliche Pflicht zu drängen.*

⁵² *Herzog Johann der Beständige, Kurfürst von Sachsen (1468–1532).*

⁵³ *Das Augsburger Glaubensbekenntnis von 1530.*

angenomen, sich auch derhalben mitainander nie vergleichen mugen. Sogar ist inen doctor Martin Luthers leer wider unnd mißfellig gewest. [Wir] glauben und achten auch noch, wo sie one sorg frey reden unnd bekennen dörrften, sie wurden noch heutigtags eehe unnd lieber zum Karlstatt oder Zwinglin oder auch schier zum bapstthumb dann zum Luther tretten. Darumb ist niemand so schlecht, der nitt mercken oder versteen müg, uß was ursachen sie solche confession – und warlich Eur käyserlich oder königlich mayestat nit zu lieb noch gefallen – hieher beschriben haben. Wir seyen aber der ungezweyfelten, tröstlichen hoffnung, die chur- und fürsten, auch andere, denen sie damit ein whon zu machen gedencken, werden sich durch solche scheinwort wider uns zu kainer unfreuntschafft, ungnaden oder widerwertigkeit bewögen noch verhötzen lassen. Dann wir bißher jemens zu solchem ainich ursach nit gegeben unnd auch furohin, ob gott will, keine geben wöllen.

Unnd nachdem die von Augspurg menigklich dahin zu weysen und zu bereden understeen, als ob wir vil böser practicken unnd anschleg wider alle evangelische sten-||de geuebt haben solten etc.; derhalben dieselben stende dardurch wider unns noch mer zu verpittern und zu bewögen verhoffen, dargegen sagen wir, das sollichs alles erdicht und nit war sey. Sie werden auch das mit kainer warhait anzaigen noch erweisen mögen.

Mit gleichem ungrund geben sie für, das wir gemainer stat Augspurg und derselben burgerschafft bißhere unzalbarn schaden unnd verderben zugefuegt. Dann wir haben weder ungewirckt heut, leder, woll, eysen, stahel, tuch, gewürtz, getraid, wein, schmaltz noch andere wahren fürgekauft, auch einiche kauffmanschafft nit getriben und noch vil weniger den gemeinen mann damit beschwert, sonder unsere vorfarn, bischove und gaistlichen, das spital zu Augspurg zu erhaltung viler armen, darzu ettliche clöster, gotsgaben und almusen, nemlich vil gotsbroth in gemeltem spital, und ob dreissig spenden, daran vergangner zeit etwa drew unnd etwa vier tausent armer menschen gegangen sein, auffgericht unnd gestiftet⁵⁴. So haben wir der stat Augspurg und auch irer gemainen burgerschafft unser getraid, dessen ein grosse merckliche anzal ist, in ringerm werdt, dann sie das auff dem marckt hetten bekommen mögen, jürlich zugestellt; alle unnd jede unsere arbeiter, handtwercksleut und ander, damit wir zu thun gehapt, erberklich bezalt unnd alles, so wir nit allein von dem stift Augspurg, sonder auch von andern unsern stifttungen an frembden orten gehapt, zu Augspurg verzert unnd dasselb ihren burgern on alle beschwerdt reichlich unnd miltigklich mitgetailt; inen auch in ander weg || anheims und in der frembde alle eer, lieb unnd freuntschafft erzaigt und bewisen. Der gemain mann würdet uns dessen alles gute kuntschafft geben.

Noch dannocht muessen wir der stat Augspurg und derselben burgerschafft [sagen, daß uns] unzalbarn nachtail unnd verderben zuegefuegt, dieweil sie uns den schlangen in der schoß und den lewen im gemeinen nutz verglichen haben. Es ist aber wissentlich, das ain ainiger auffgestandner kauffmann zu Augspurg kurtz verschiner jar ettlich fürsten, graven, herrn, edel und unedel, gaistlich und weltlich, auch etwa die bettler unnd sunder siechen, auch die stat Augspurg in merern unrath, schaden unnd nachteil gefuert hatt,

⁵⁴ Zur Geschichte der Augsburger Spitäler: Kiessling 159–174. P. Lengle, *Spitäler, Stiftungen und Bruderschaften*, in: *Geschichte der Stadt Augsburg von der Römerzeit bis zur Gegenwart*, hg. v. G. Gottlieb u. a., Stuttgart ²1984, 202–208.

dann alle gaistlichen zu Augspurg immer hetten bezalen mögen, wie dann die vernachtailten und zum tail in armut gesetzte leut noch täglich klagen unn nachlauffen⁵⁵.

Mit disem bestendigen, warhafften grund wöllen wir alle und jede unserer widerwertigen, unpilliche, unwarhaffte bezig, antaschung unn schmeungen abgelaint unn außgelöscht, uns auch hiemit wie im anfang protestiert unn bezeugt [haben]; dweil wir auß getrangter not die hefftige, schmechliche zulegung verantworten unn etwa mit gleicher losung bezalen muessen, unn wir doch wissen, dz vil eerliebender, redlicher, frommer leut von der burgerschafft, kauffleuten und der gemeind zu Augspurg sein, denen dise grobe handlung und antaschung nit lieb noch gefellig ist. Das wir dieselben mit sollicher jetz gemelter unser verantwortung nit gemaint, sonder ir lob und eer vil lieber befördert sehen, auch dise unser entschuldigung, obschon die uff dern von Augspurg unpilliche zuelag mer, dann wir gemeint, geschörpfft were, nit anderer gestalt dann allein zu pillicher rettung unserer vorfarn, viler fürsten, graven, herren und vom adel, loblicher unnd seliger gedechtnus, auch unser selbs eer, guten rueff und laimbs [!] gethan unnd fürgebracht haben wöllen.

Wiewohl auch niemands seins innhabens, alten geprauchs oder possess one recht entsetzt noch spoliert werden solle, auch der entsetzt und spoliert zu gutlichem oder rechtlichem außtrag zu komen nit schuldig ist, er sey dann zuvor in den vorigen stand gebracht, restituiert unn eingesetzt. Noch dannoch und dasselb unangesehen, damit an unsern rechten glimpff und fueg niemands zweyflen müg, so wöllen wir uns aller und jeder sachen halben, so die von Augspurg wider uns, unn hingegen wir wider die von Augspurg, haben, es sey in religion, entsatzung, schmach oder andern sachen, für Eur romisch, käyserlich unnd königlich mayestat und sonst für ein jeden unpartheyischen richter, niemands außgeschlossen, bevorab für ein christenlich, gemein concilium und wohin dise sachen von götlichem, geschribnem unn allem rechten gehörn, zu verhör erpoten haben.

Und dhweil nun dern von Augspurg gepflegne handlung unn außschreiben wider gott, alle recht, den gemeinen käyserlich lantfriden, des hailigen reichs abschid, auch ir ob berürt zusagen und Eur käyserlich und königlich mayestat außgegangne mandata, darzu wider alle erbar unn pillichkeit und sonst dermassen gestalt seyen, das Eur käyserlich und königlich mayestat, auch all ander des hailigen reichs stende und menigklich pillich mißfallen, scheuch und erschrecken darab haben und empfahen sollen, so ist an Eur käyserlich und königlich mayestat, auch churfürstlich, fürstlich gnaden, liebden, gnaden, freüntschafften, gñsten unnd Euch unser underthenigist, freüntlich, underthenig unn hochvleissig bitt, ansynnen unn gnedigs begern:

Dhweyl die von Augspurg uns nach ihrem gefallen angezogen unn ir sach mit vil ungrunds, auch widersinniger interpretation und außlegung zu beschönen understanden, wir auch von inen alles unrechten, so sie bißher an uns begangen haben, frevenlich und fälschlich bezigen werden, das dann Eur käyserlich und königlich mayestat, churfürstlichen, fürstlichen gnaden, liebden, gnaden, freüntschafften, gñsten unnd Ir solchem irem unwarhafften bezig, damit wir bey inen beschrait worden sein möchten, kain gehör noch glauben geben; sonder diser unser entschuldigung und gegenbericht, den wir den merern tail mit irem aignen unnd geschwornen statbuch, darzue mit iren

⁵⁵ Welches Kaufmanns- oder Bankgeschäft hier gemeint ist, bleibt unklar.

aigen brieff und sigeln beweisen wöllen und mügen, auch zu thun urpuettig seyen, gnedigsten, gnedigen unnd freüntlichen zuefal thun, uns auch und unser angehörige clerisei bey Inen allergnedigist, gnedigklich und freüntlich entschuldigt und bevollen haben; daneben christenlich zu hertzen fueren und bedencken, das dise beschwerlich sach und handlung Eur romisch, käyserlich und königlich mayestat und des hailigen reichs, auch Eur churfürstlichen, fürstlichen gnaden, liebden, freuntschafften, gñsten unnd Euch nit weniger dann uns selbs betreffen, also auch unser aller gemeine sach ist; in ansehung, das sich Ewerer churfürstlichen, fürstlichen gnaden, liebden, freuntschafften, gñsten unnd Ewere gebruder, gevettern, freünd und kinder, auch ander hochgelert und erfarn menner, [die] auß herren, frey und reichsstetten geborn, uff disem loblichen stift, je welten her, stattlich unn eerlich erhalten haben, noch erhalten unnd hinfüro, so diser unser stift sein vorgehapte wird und eer durch Iren rath, hilff und zuthun widerumb recuperiern und erlangen mag, noch lange zeit, wilß got, erhalten werden || mügen.

Das wöllen umb Eur käyserlich unnd königlich mayestat, auch churfürstlichen, fürstlichen gnaden, liebden, gnaden, freuntschafften, gñst und Euch neben dem, dz inen, iren kindern und nachkomen, ein solchs auch zu gutem raichen wirdet, wir neben schuldiger gehorsame underthenigstlich, freuntlich, underthenigklich, gñstlich unn mit ungespartem vleys zu verdienen, zu erwidern unnd zu beschulden willig, berait unn genaigt erfunden werden.

Datum uff den sechs unn zwainzigisten tag deß monats februarii nach Christi, unsers lieben herrn, gepurt, gezelt tausent fünffhundertdreysig und syben jar.